

Pulsnitzer Tageblatt

Veranstalter: 18. Tel.-Adr.: Tagesblatt Pulsnitz
Postfach-Konto Dresden 2138. Giro-Konto 146 **Bezirksanzeiger**

Wochenblatt

Bank-Konten: Pulsnitzer Bank, Pulsnitz und
Commerz- und Privat-Bank, Zweigstelle Pulsnitz

Erscheint an jedem Werktag
Im Falle höherer Gewalt, Krieg, Streit oder sonstiger irgend welcher Störung des Betriebes der Zeitung oder der Beförderungsanstalten, hat der Bezahler keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. — Wöchentlich 0,85 RM bei freier Zustellung; bei Abholung wöchentlich 0,55 RM; durch die Post monatlich 2,80 RM freibleibend



Anzeigen-Grundzahlen in RM: Die 41 mm breite Beitzelle (Moffe's Zeilenmesser 14) RM 0,25, in der Amtshauptmannschaft Ramenz RM 0,20. Amtliche Zeile RM 0,75 und RM 0,60. Reklame RM 0,60. Tabellarischer Satz 50% Aufschlag. — Bei zwangsweiser Einziehung der Anzeigengebühren durch Klage oder in Konkursfällen gelant der volle Rechnungsbetrag unter Wegfall von Preisnachlass in Anrechnung. Bis 1/10 Uhr vormittags eingehende Anzeigen finden am gleichen Tage Aufnahme

Das Pulsnitzer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft u. des Finanzamtes zu Ramenz des Amtsgerichts und des Stadtrates zu Pulsnitz sowie der Gemeinderäte Großnaundorf und Weißbach behördlicherseits bestimmte Blatt

Hauptblatt und älteste Zeitung in den Ortsteilen des Pulsnitzer Amtsgerichtsbezirks: Pulsnitz, Pulsnitz M. S., Großhörn, Bretnig, Hauswalde, Dorn, Obersteina, Niedersteina, Weißbach, Ober- und Niederlitzsch, Friedersdorf, Tschendorf, Mittelbach, Großnaundorf, Bichtenberg, Klein-Dittmannsdorf

Geschäftsstelle: Pulsnitz, Albertstraße Nr. 2

Druck und Verlag von E. L. Försters Erben (Inh. J. W. Mohr)

Schriftleiter: J. W. Mohr in Pulsnitz

Nummer 14

Dienstag, den 17. Januar 1928

80. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Stadtverordneten-Kollegium

Hiermit wird bekannt gegeben, daß Herr Baumeister Richard Fischer aus dem hiesigen Stadtverordneten-Kollegium ausgeschieden ist. An seine Stelle ist Herr Baumeister Paul Sohne, wohnhaft in Pulsnitz, Fabrikstraße 3, in das Kollegium eingetreten.

Pulsnitz, am 16. Januar 1928

Der Stadtrat

Mittwoch, den 18. Januar 1928, vorm. 11 Uhr, soll in Pulsnitz, Rest.

„zum Bürgergarten“

1 Herren-Fahrrad (fast neu)
meistbietend gegen Barzahlung öffentlich versteigert werden.

Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts Pulsnitz

Das Wichtigste

In Bücklingen wurden bei einer Hochofenexplosion 7 Arbeiter getötet.
10 weitere Personen wurden schwer verletzt.
Die panamerikanische Konferenz wurde mit einer Rede des Präsidenten Coolidge eröffnet.
Gambetta hat seinen zweiten Dauerrekordversuch aufgeben müssen.
Er landete nach etwa dreißigminütigem Flug, da sich infolge Regens auf den Tragflächen Eis bildete.

Die Länder konferieren.

An historischer Stätte wurde am Montag früh in der Reichshauptstadt eine Konferenz eröffnet, die wegen der Schwere der Entscheidung, die sie zu treffen hat, geeignet ist, in der deutschen Geschichte einen besonderen Platz einzunehmen. Die Konferenz findet in demselben Räume statt, in dem schon zweimal große politische Tagungen stattfanden: 1878 der bekannte Berliner Kongress und 1918 die „Revolutionkonferenz“. Man hat den Raum für die Konferenz, den Konferenzsaal der Reichskanzlei, für die jetzigen Beratungen besonders herrichten lassen. In ihm sind nunmehr über 100 Personen tätig, um über Probleme Klarheit zu schaffen, die aus der Unterbrechung der deutschen Geschichte durch die Ereignisse von 1918 entstanden sind, und die die Weimarer Verfassung als teilweise unerledigt übrigließ.

Es war ein Zeichen besonderen Mutes, daß sich die Reichsregierung zu dieser Konferenz entschloß. Es war aber auch ein Zeichen dafür, daß sich gewisse Fragen der Staatsform nicht länger hinausschieben lassen, und daß man sie, wenn sie auch nicht gleich endgültig gelöst werden, doch wenigstens zur Erörterung stellen muß. Die Konferenz ist gründlich vorbereitet, und die Vorbereitungszeit wurde dazu benutzt, um schon immer die Meinungen der einzelnen Vertreter kennenzulernen. Die Vorarbeiten haben ferner bereits ergeben, daß sich alle Auffassungen so leicht nicht unter einen Hut werden bringen lassen. Man denke nur an die völlig entgegengesetzten Tendenzen Bayerns und Preußens. Diese Gegensätze zu überbrücken, wird auch diesem Länderkongress nicht gelingen. Wir werden uns überhaupt hüten müssen, allzu große Hoffnungen auf das Ergebnis der Konferenz zu setzen, denn mit einem Male kann der ganze Fragenkomplex bis zur endgültigen Entscheidung nicht durchgearbeitet werden. Die Konferenz wird also nur einen Anfang darstellen können, immerhin aber den Beginn weiterer Verhandlungen, aus denen schließlich doch diese oder jene Entscheidung sich ergeben wird. Es wäre schon viel erreicht, wenn die Länderkonferenz eine gewisse Klärung brächte und die Frage des Reichsbaues, die ja nun doch einmal behandelt werden muß, zur freien Diskussion stände.

Die Reichsregierung ist mit einem bestimmten Programm in die Konferenz gegangen. Die Tagesordnung ist in drei Teile gegliedert. Zunächst wird man sich über die Abgrenzung der Zuständigkeit zwischen Reich und Ländern unterhalten, um dann an eine Kernfrage heranzugehen, von deren Lösung außerordentlich viel abhängt: Sparsamkeit in der Finanzpolitik. Aus dieser Frage ergibt sich die dritte von selbst, nämlich die einer Verwaltungsreform im Reich und in den Ländern. Wenn allein in den beiden letzten Fragen etwas erreicht wird, so ist schon viel erreicht worden, denn über allem, was an Tagesfragen uns begegnet, steht doch die Finanzfrage. Die Wirtschaft und die Industrie allein werden die Wiedergesundung der deutschen Finanzverhältnisse nicht herbeiführen können. Auch das Reich wird seinen Fiskusapparat auf die veränderten Finanzverhältnisse von heute einstellen müssen. Was Industrie und Wirtschaft zur Finanzgesundheit tun konnten, ist größtenteils schon getan, aber Reich und Länder fehlen bisher bedauerlicherweise entsprechende Maßnahmen vermissen. Wir schleppen uns heute noch mit einem Verwaltungsapparat herum, der längst nicht mehr den Forderungen der Zeit entspricht, der Unsummen verschlingt, die völlig unproduktiv verwertet werden. Das viele Nebeneinander von Verwaltungen muß beseitigt werden, und man wird es begrüßen können, daß Thüringen z. B. in der Frage zur Übertragung der Steuerverwaltung auf das Reich einen wertvollen Schritt getan hat. In dieser Richtung werden auch andere Länder Möglichkeiten zur Verwaltungsreform und der damit verbundenen Verbilligung der Verwaltung finden müssen.

Die große Länderkonferenz in Berlin

Eröffnung durch eine Ansprache des Reichskanzlers
Hamburgs Bürgermeister hält das erste Referat

Eröffnung der panamerikanischen Konferenz — Störungen im Zentrum gegen Marx — Die russische Opposition will weiter kämpfen — Der „Temps“ zum Rücktritt Geßlers — Dr. Hepp über die Notlage der Landwirtschaft

Berlin. In der Reichskanzlei begann am Montag vormittag die große Konferenz der Ministerpräsidenten der Länder auf Einladung der Reichsregierung. Die Reichsregierung hat in den Vorbereitungen, die hauptsächlich von dem Staatssekretär der Reichskanzlei, Dr. Pünder, getroffen wurden.

Besondere Karten für diese Konferenz
ausarbeiten lassen, in denen die Enklaven und Exklaven der deutschen Länder, die Kompetenzverwaltung zwischen Reich und Ländern in der Finanzverwaltung und in den Arbeitsämtern aufgezeichnet sind.
Die Beratungen wurden mit einer Ansprache des Reichskanzlers eröffnet, in der als Aufgabe der Konferenz die Erörterung von Verwaltungsmaßnahmen, Beseitigung von Enklaven und Exklaven und die Uebernahme gewisser Verwaltungszweige der Länder durch das Reich hingestellt wurden.

Das Referat des Hamburger Bürgermeisters.

In einem sehr eingehenden Referat behandelte der Hamburger Oberbürgermeister Dr. Peterßen die Frage der Abgrenzung der Kompetenzen zwischen Reich und Ländern, indem er davon ausging, daß die Weimarer Verfassung den Dualismus der Staatsgewalt in Reich und Ländern verstärkt habe, und zwar besonders dadurch, daß die staatliche Hoheit auf den parlamentarischen Apparat eingestellt sei.

Alle Fehlerquellen hätten ihre Wurzel in dem Weimarer Kompromiß.

das weder nach der unitarischen noch nach der föderativen Seite hin eine Lösung gegeben habe.

In der öffentlichen Meinung Deutschlands sei eine starke Bewegung erkennbar, die den organisch dezentralisierten Einheitsstaat wolle. Bei der Beurteilung der Ansicht dieser Bewegung dürfe nicht verkannt werden, daß der Einheitsstaatsgedanke nichts anderes sei als die Umformung der alten deutschen Sehnsucht nach einer einheitlichen deutschen Nation. Es erhebe ihm Pflicht, nach den Möglichkeiten zu suchen, wie diese öffentliche Meinungsbildung von der Gefahr unsicherer Lösungen befreit werden könne. Als übereinstimmende Ansicht könne er hervorheben: Durchführung des demokratischen Prinzips der Reichsverfassung, auch bei der Einwirkung der Länder auf die Willensbildung des Reiches, Stärkung der Reichsgewalt, Vereinheitlichung der politischen Willensbildung in einem einzigen Reichsparlament und damit Vermehrung der Stetigkeit in der Verwaltung des Reiches und der mittleren und unteren Verwaltungsbezirke, Aufbau lebensfähiger unterer und mittlerer Selbstverwaltungsbetriebe und Verkürzung des Instanzenweges der Zentralregierung mit einer Rationalisierung der Verwaltung, Untergliederung des Reiches in Gebiete, die kulturell und wirtschaftlich voll lebensfähig sind und im Rahmen des Reiches ihr eigenes Leben führen.

Staatspräsident Bazille auf der Länderkonferenz.

Berlin. Gelegentlich der Konferenz der Ministerpräsidenten der Länder führte der Württembergische Staatspräsident Bazille u. a. aus:

„Wenn wir in Deutschland den Wechsel von Revolution und Reaktion vermeiden wollen, der sich seit den Tagen der französischen Revolution bis heute durch die Geschichte Europas zieht, so müssen wir auf der einen Seite der Zeit geben, was ihre Ideen und Bedürfnisse verlangen; aber auf der anderen Seite müssen wir uns vor jeder Ueberstürzung und Ueberspannung hüten. Nur mit großer Sorge kann man sehen, wie in der Frage Reich und Länder mechanische, parteipolitische Gedankengänge sich mit irrigen Auffassungen in der deutschen Wirtschaft verbunden haben, die vielfach wähnt, man könne die Verwaltung eines Reiches ebenso rationalisieren wie die Herstellung und den Vertrieb von Waren. Wenn auch kein Zweifel darüber ist,

daß die Verwaltung in Deutschland zweckmäßiger und billiger gestaltet werden kann,

so ist doch auf der anderen Seite sicher, daß das Problem Reich und Land zwar eine finanz- und wirtschaftspolitische Seite hat, aber im wesentlichen doch ein Problem der allgemeinen Politik ist, in der das Seelenleben der Völker, das sich nicht rationalisieren läßt, letzten Endes entscheidet; denn die Eigenart der Nationen ist die wichtigste Kraft in der Geschichte der Menschheit.

Der Redner besprach dann eingehend die fundamentalen Grundsätze der Bismarckschen Verfassung.

Das Verlassen der Bismarckschen Grundsätze habe nachstehende Folgen gezeitigt. 1. Deutschland zeigt ein Bild der Zerrissenheit, des ewigen Parteistampfes. 2. Zwischen dem Reich und Preußen ist ein Dualismus mit all seinen unerfreulichen und schädlichen Folgen entstanden. 3. Das Eigenleben der Länder ist ausgehöhlt, die beständigen Verfassungskonflikte erschweren die verständnisvolle Zusammenarbeit. 4. An die Stelle sorgfältiger staatsmännischer Ueberlegungen sind die von der Erfahrung und Weisheit der Jahrhunderte nicht kontrollierbaren Impulse der Parteien und Wählermassen getreten. 5. Die öffentlichen Ausgaben werden in der freigebigsten Weise erfüllt, um bald diese bald jene Klasse der Wähler zufriedenzustellen. 6. Auf dem Gebiete des Finanzwesens haben sich geradezu groteske Zustände entwickelt. Das Reich wälzt die Ausgaben, die es ihrer inneren Natur nach selbst tragen muß, die Kleinrentnerfürsorge und Soziallasten, auf die Länder und Gemeinden ab. Wichtige Steuern dagegen, die für die Länder und Gemeinden ganz unentbehrlich waren und sind, vor allem die Einkommensteuer, nimmt es in die eigene Gesetzgebung und Verwaltung und überweist dann von ihrem Ertrag den größeren Teil den Ländern und Gemeinden mit dem Verlangen, damit auszukommen, obwohl den Organen des Reiches jeder ausreichende Einblick in die Finanzgebarung der Länder und Gemeinden fehlt.

Die Vorschläge der Reichsregierung.

Die Vorschläge der Reichsregierung erstrecken sich vor allem in drei Richtungen. Die Reichsregierung wird ihre Bereitwilligkeit zum Ausdruck bringen, den Ländern, die die Last der Verwaltung allein nicht mehr tragen können, eine Hilfe dadurch zu gewähren, daß sie, falls das von den Ländern gewünscht wird, einzelne Verwaltungszweige übernimmt. Der Anfang ist zwischen dem Reich und Thüringen gemacht. Hier finden Verhandlungen wegen der Uebernahme eines Teils der Steuerverwaltung auf die Reichsfinanzverwaltung statt. Dieser Gedanke braucht sich nach Ansicht der Reichsregierung nicht allein auf die Organe der Finanzverwaltung zu begrenzen, sondern er läßt sich auch noch auf andere Verwaltungszweige erstrecken. Des weiteren wird die Reichsregierung Vorschläge hinsichtlich der Beseitigung der Enklaven und Exklaven machen, und schließlich sollen bestimmte Sparsamkeitsmaßnahmen vorgeschlagen werden.

Coolidges Eröffnungsrede auf der panamerikanischen Konferenz.

Goldene Worte, aber die Latenz?

New York. Die panamerikanische Konferenz in Havana wurde mit einer Rede des Präsidenten Coolidge eröffnet, in der er ausführte:

„Die Prinzipien der Menschenrechte haben in Amerika tief Wurzel geschlagen. Wir bekennen uns zum Prinzip, daß die Völker besser imstande sind, sich selbst zu regieren, als sich von anderen regieren zu lassen. Wir bekennen uns mit Annahme der Anerkennung des Prinzips der Selbstregierung zur Politik des Friedens. Amerikas Völker stellen



Vertikale und sächsische Angelegenheiten

— (Aus dem Sächsischen Gesetzblatt.) Das Sächsische Gesetzblatt Nr. 2 vom 14. Januar enthält: Aenderung der Ausführungsverordnung zum Reichsviehseuchengesetz: Erste Aenderung der Verordnung über die Entschädigung für Viehverluste durch Seuchen; sowie Aenderung der Gebühren für Amtshandlungen an Dampfesseln und Druckgefäßen.

— (Reichsschulgesetz.) Die Führer der christlichen Elternvereine aus allen Schulaufsichtsbezirken faßten nach grundlegender Erörterung der Beschlüsse des Bildungsausschusses in ihrer Gesamtvorstandssitzung vom 15. Januar einstimmig folgende Entschlieung: „Der Landesverband der christlichen Elternvereine Sachsens fordert erneut und mit aller Entschiedenheit das seit 8 Jahren fällige Reichsschulgesetz, entsprechend dem vorliegenden Regierungsentwurf. Die in der Reichsverfassung verbürgten Rechte der Erziehungsberechtigten — der Charakter der auf Antrag errichteten Schulen und der Inhalt des Religionsunterrichts sind in vollem Umfange zu gewährleisten. Die vom Bildungsausschuss des Reichstages beschlossenen Wiedergutmachungsbestimmungen für Sachsen sind zu begrüßen und unbedingt durchzuführen. Für die eintretenden Verhältnisse bei Nichtverabschiedung des Reichsschulgesetzes tragen die Wähler der Reichsverfassung verpflichteten Organe die Verantwortung.“

— (Landlehrer und Landschule.) Zu den wichtigsten Aufgaben der ländlichen Sozialpolitik gehört eine umfassende Förderung des gesamten ländlichen Bildungswesens, zumal für 95 v. H. aller Landkinder die Volksschule als alleinige Bildungsquelle in Betracht kommt. Wie die Pressestelle der Landwirtschaftskammer mitteilt, hat darum der Deutsche Verein für ländliche Wohlfahrt- und Heimatpflege seine diesjährige Hauptversammlung, die am 2. und 3. Februar in Berlin stattfindet, unter den Leitgedanken „Landlehrer und Landschule“ gestellt, bei der das Thema auch in Lichtbildern und Filmen behandelt werden soll.

— (Künstlerische Veranstaltungen anlässlich der 8. Sächsischen Landwirtschaftlichen Woche.) Zu einem bedeutenden Ereignis verspricht in diesem Jahre die 8. Sächsische Landwirtschaftliche Woche zu werden, die bekanntlich vom 23. bis 27. Januar in Dresden stattfindet. Neben den zahlreichen Vorträgen, die in der Regel vormittags über die brennenden Fragen der Landwirtschaft, und der sächsischen insbesondere gehalten werden und neben den Sitzungen, die rein dem Fachinteresse der einzelnen Fachgruppen innerhalb der sächsischen Landwirtschaft dienen, ist diesmal auch besonderer Wert auf die künstlerischen Darbietungen innerhalb der Woche gelegt worden. Wie die Pressestelle der Landwirtschaftskammer mitteilt, ist hierbei immer wieder in den Vordergrund das heimatkünstlerische Interesse gestellt worden, die Liebe zum angestammten Volk und der Heimat. Der erste gesellschaftliche Abend innerhalb der Woche ist als politischer Abend gedacht und bringt am Dienstag, den 24. Januar, abends 8 Uhr, einen Vortrag von Oberfinanzrat Dr. Bang über „Dawesvortrag und Nationalwirtschaft“ in einer Veranstaltung des Sächsischen Landbundes im Hotel Bristol, Bismarckplatz. Breitere Kreise dürfte dann der große Gesellschaftsabend am Mittwoch, den 25. Januar, interessieren, der vom Landesverein für ländliche Wohlfahrt- und Heimatpflege im großen Vereinslokal abends 7/8 Uhr veranstaltet wird unter dem Titel „Am Brunnen deutscher Freude“. Mitwirkende sind der Dresdner Volksliedchor und der Dichter Sachsens Kurt Arnold Finken mit eigenen Heimatdichtungen. Max Jellbig (Wahren) wird über den Sinn des Festes sprechen. Für Donnerstag, den 26. Januar, ist abends 7 Uhr im Saale der „Produktenbörse“ ein Jägerabend vorgesehen, der von der Sächsischen Jagdkammer veranstaltet wird. Hierbei wirken mit Kammerjäger Blaschke von der Sächsischen Staatsoper und die ehemaligen Postrompeler. Auch bei diesem Abend ist ein Bericht über die jagdlichen Ereignisse des Vorjahres vorgesehen, der gleichzeitig eine Aussprache über Sorgen und Wünsche der Jäger Sachsens mit sich bringen wird. Als letzte Veranstaltung ist am gleichen Tag im großen Saale des Gewerbehause, abends 7/7 Uhr, im Anschluß an die Hauptversammlung des Sächsischen Junglandbundes eine Festvorführung „Vorbilder“ vorgezogen von Schuldirektor Uhlitz (Gauter), bei der allein 80 Mitglieder des Junglandes der Vöginigorschaften mitwirken. Dieses Festspiel in Wort, Bild und Bild dürfte einen feierlichen Höhepunkt der ganzen Veranstaltung bilden. Es handelt sich hier um ein Bauernfestspiel, wie es nur wenige in dieser Art gibt. Ueber Eintrittspreise zu den einzelnen Veranstaltungen wird noch in der Tagespresse Näheres bekanntgegeben.

— (Lotterie in eigener Regie.) Die schon seit längerer Zeit geplante Uebernahme der von den Sächsl. Heimdanke- und Landeswohlfahrtsstiftungen beim Sächsl. Arbeits- und Wohlfahrtsministerium aufgelegten Lotterien in eigene Regie, ist inzwischen durchgeführt worden. Der alleinige Hauptvertrieb der Sächsl. Landeswohlfahrts- und Heimdanke-Lotterien wurde den zu diesem Zwecke ins Leben gerufenen „Sächsl. Wohlfahrtslotterien“, Dresden-U. 1, Wallfahnenstraße 28 unter Leitung von Direktor Comall übertragen. Es ist beabsichtigt, anderen sächsl. Wohlfahrtslotterien ebenfalls die Vorzüge der in eigener Regie durchgeführten Lotterien durch diese, unter Aufsicht des Staates stehenden Organisation, zu ermöglichen. — Alle Anfragen zwecks Uebernahme einer Verkaufsstelle sind an genannte Direktion zu richten. — Ziehung der jetzt laufenden Sachsenburggeldlotterie zum besten des Volkshochschulheimes Schloß Sachsenburg findet bestimmt am 4. Februar, die der 20. Sächsl. Landeswohlfahrtslotterie am 5. — 6. März statt.

— (Der hiesige langjährige Friedensrichter, Herr Oberförster Ruffig im Forsthaus Ehorn, hat aus Gründen langer Krankheit um die Enthebung aus seinem Amte gebeten und es findet für ihn an einem der nächsten Tage eine Ersatzwahl statt. In den langen Jahren seines Wirkens fanden fast alle Sühneveruche auf der schönen steinigen Bergkuppe des Ehorner Berges statt. Der stille Berg ließ die Streitigen oft vielmals den weiten Weg überlegen, erhitzte Gemüter kühlten in Gottes schöner Natur ab, aber auch in hartnäckigen Fällen vermittelte der Friedensrichter geschickt und mit großem Erfolge und so fehlten der Verhandlungsbereitschaft fast nie die kräftigen Züge „Die Parteien haben sich geeinigt!“

— (Dresden. (Max Schwarze zum Gedächtnis.) Zu lebhaften Gedächtnisreden für den heimgegangenen Oberturnwart der Deutschen Turnerschaft Max Schwarze hatte sich am Sonntag

niemals militärischem Machtwahn zum Opfer, und niemals haben die amerikanischen Republiken große militärische Einrichtungen unterhalten, um andere Nationen zu überrennen oder zu zwingen. Wir alle unterhalten das lobenswerte Gefühl für

gemäßigtes Gerüstetsein zur nationalen Verteidigung, weil wir glauben, daß eine Nation sich selbst vernachlässigt, wenn sie in militärischer Beziehung zu gleichgültig ist. Aber es ist ein Unterschied, ob eine Nation gerüstet, um ihre Rechte zu verteidigen, oder ob man sich auf diese Kraft beruft, wenn man an die Vernunft appellieren sollte. Die amerikanischen Regierungsformen garantieren dafür, daß dynastische Kämpfe der alten Welt hier unmöglich sind. Wir konnten stets Frieden zwischen unseren Republiken unterhalten, weil unsere Demokraten friedliebend sind.

Die panamerikanische Konferenz ist zum Zwecke der Aufrechterhaltung und Ausdehnung dieser wichtigen Prinzipien zusammengetreten. Die ganze Atmosphäre der Konferenz ist vom Geiste der Demokratie und des guten Willens erfüllt. Sämtliche Nationen des panamerikanischen Kongresses stehen vollkommen auf dem Fuße der Gleichheit. Der Kleinste und Schwächste spricht hier mit derselben Autorität wie der Größte und Mächtigste.“

Nur eine Frage an Herrn Coolidge: Wie verträgt sich mit dieser Rede das Verhalten der Vereinigten Staaten in Nicaragua?

Strömungen im Zentrum gegen Marx.

Imbusch gegen Marx. Oberhausen. In einer Versammlung der Arbeiterwähler des Zentrums hielt der Zentrumsabgeordnete und Bergarbeiterführer Imbusch eine Rede, in der er auf die inneren Verhältnisse der Zentrumsparlei einging. Er wandte sich auch mit großer Schärfe gegen den Reichskanzler Marx, dessen Beseitigung aus der Führung der Partei er als nicht unerwünscht bezeichnete. In der Partei und in den Fraktionen seien überhaupt Kreise vertreten, die nicht mehr in die Partei gehörten. In der letzten Zeit habe er zahlreiche Briefe erhalten mit der Aufforderung, eine neue Arbeiterparlei zu gründen. Der begeisterten Zustimmung vieler Tausender könne er gewiß sein. Das sei aber nicht der rechte Weg, Parteien gebe es genug, und das Programm des Zentrums sei gut und ideal.

Stegerwald contra Marx.

Essen. Auch vor dem Arbeiterausschuß der Essener Zentrumsparlei hielt der Abgeordnete Imbusch ein Referat über die politische Lage. Nach einer Aussprache wurde folgende Entschlieung gefaßt: „Die Versammlung des Arbeiterausschusses der Zentrumsparlei des Stadt- und Landkreises Essen nimmt mit Befremden Kenntnis von dem Schreiben des Herrn Reichskanzler Dr. Marx an den Katholischen Lehrerverband, in dem er eine ungebührliche ungeduldfertige Kritik an Herrn Dr. Stegerwald und einigen Gewerkschaftsfunktionären übt wegen deren Haltung gelegentlich der Erörterung über die Beamtenbeförderungreform. Die Haltung des Reichskanzlers und Vorsitzenden der Deutschen Zentrumsparlei ist nicht geeignet, die Sympathie weiterer Schichten seiner bisherigen Wähler in unserem Wahlkreise Düsseldorf-Ost zu stärken. Die Versammlung spricht Stegerwald ihr volles Vertrauen aus.“

Die russische Opposition will weiter kämpfen

Kowno, 16. Januar. Wie aus Moskau gemeldet wird, ver-

vormittag der Turngau Mittelbe. Dresden der Deutschen Turnerschaft im Festsaal des hiesigen Pädagogischen Instituts zusammengekommen. Umgeben von Lorbeer und Tannenzweigen war das Bild dieses hervorragenden und unvergeßlichen Führers der Deutschen Turner vor dem Podium aufgestellt; zu beiden Seiten hatten die Bannerträger mit ihren umföhrten Bannern Aufstellung gefunden. Ernst und feierlich klang Orgelspiel durch den Saal, ein Männerchor sang das Lied, das von keinem so sehr wie von dem Toten erfüllt worden ist: „Sei getreu bis in den Tod“. Und dann schloß die Studierart Dr. Thiemer, der Kreisvertreter des Turngaues Sachsens der Deutschen Turnerschaft, mit begeisterten Worten und selbst auf tiefste ergriffen den Menschen, den Freund und den Führer Max Schwarze, erzählte von dem immer schlichteren und bescheidenen Wesen dieses Mannes, der viele Jahre hindurch an führender Stelle Großes für die Deutsche Turnerschaft geleistet habe, erzählte von dem Pflichtbewußtsein, von der nie erlassenden Arbeitsfreude Max Schwarzes, von seinem aufopfernden und selbstlosen Wirken für das Gedeihen der Deutschen Turnerschaft, von alle dem, was die Deutsche Turnerschaft ihm zu danken habe und in ihm verliere. Besonders schwer werde der Verlust angifich der Vorbereitungen für das Deutsche Turnfest in Köln empfunden, an denen Max Schwarze in hervorragendem Maße beteiligt war. Die Deutsche Turnerschaft werde dem Verstorbenen nie vergessen. Zudem man ihm nachsichtige, werde ihm der beste Dank für seine nie rastende aufopfernde Tätigkeit. Mit einem Chorgesang und einem Klavierstück fand die schlichte Feier ihren Abschluß.

Dresden, 16. Januar. (Das Dresdner Pressefoto.) Der Bezirksverein Dresden im Landesverband der Sächsischen Presse, der Verein Dresdner Presse und der Verein Deutscher Zeitungsverleger veranstalteten am Sonntagabend in sämtlichen Räumen des Ausstellungsplatzes den traditionellen Presseball, der sich auch diesmal wieder der größten Anziehungskraft erfreute. Neben den führenden Männern der Tagespresse und des Schriftstellertums bemerkte man unter den Erscheinenden mehrere Minister, Vertreter der staatlichen und städtischen Behörden, hohe Militärs, Vertreter der Industrie, des Handels, der Bankwelt, der Dresdner Bühnen usw. Der große Kuppelsaal war in vornehmer Weise in ein riesiges Fest verwandelt worden. Der glanzvoll erneuerte Barocksaal prangte im Schmuck grüner Palmen und Blattschmuck. Den Reigen der hochwertigen künstlerischen Darbietungen im Barocksaale eröffnete ein Konzert, das von ersten Künstlern der Staatsoper und anderen geboten wurde. Im großen Saale fand sodann eine Balletvorführung durch das Ballet der Staatsoper statt. Nach Mitternacht nahm das größte Interesse die Bunte Bühne in Anspruch, an der in hervorragender Weise Dresdner und auswärtige Schauspieler, Sänger und Filmmänner mitwirkten. Selbstverständlich wurde dem Torte ausgiebig gebührt. Die Vöser der mit reichen Gemälden ausgestatteten Tomtoia waren reich vergiffen. Der Pressealmanach mit Beiträgen Dresdner Schriftsteller wird jedem Teilnehmer eine liebe Erinnerung an das glänzend verlaufene gesellschaftliche Ereignis bleiben.

Dresden. (Auf einer Eisscholle abgetrieben.) Am Sonntag nachmittag wurden auf der Elbe unterhalb der Vorstadt Pieschen zwei Knaben auf einer Eisscholle abgetrieben. Unter großen Schwierigkeiten gelang es einem Paddelboote, die in höchster Lebensgefahr schwebenden Kinder in Sicherheit zu bringen.

Dresden. (Zum sächsischen Etat.) Das hiesige linkssozialistische Organ will erfahren haben, daß der

öffentliche die Prawda zwei von der U. S. A. beschlagnahmte Briefe der Sozialistischen Opposition, die nach dem Ausland gesandt werden sollten. In den Briefen wird darauf hingewiesen, daß dererrat Skonowjow und Kamenewsk sein schwerer Schlag gegen die Opposition sei und betont, daß die Opposition bestehen bleibe. Sie gebe den Kampf nicht auf. Weiter wird die ausländische Opposition aufgefordert, ihre Kräfte zur Bekämpfung der heutigen Parteiführung zu sammeln und dafür zu sorgen, daß auch oppositionelle Delegierte an den bevorstehenden Kongressen der roten Gewerkschaftsinternationale und der Komintern teilnehmen. Die Prawda erklärt, daß die Gebalb der Partei erschöpft sei und daß die Parteileitung alle Maßnahmen zur Bekämpfung der Konterrevolution argreifen werde.

Der „Temps“ zum Rücktritt Geylers

Paris, 17. Januar. Der „Temps“ beschäftigt sich unter der Ueberschrift „Der Parteikampf in Deutschland“ mit dem Rücktritt des Reichswehrministers Dr. Geyler und sagt: Wenn der Rücktritt Geylers als ein Erfolg für die Politik Dr. Stresemanns angesehen werden könne und das Vertrauen in die Verfassungspolitik kräftige, so müsse man andererseits die gegen Stresemann geltend gemachten Anklagen als eine Art Gegengewicht für die endgültige Ausschließung Geylers betrachten, der der Vertrauensmann der Rechte auf dem heikelsten Posten der deutschen Regierung gewesen sei. Trotz aller Abneigung gegen Dr. Stresemann und trotz aller Hindernisse, die die Deutschnationalen gegen seine Politik zu errichten suchten, wollten sie sich dennoch nicht ganz von ihm abwenden. Es sei daher sonderbar, zu sehen, so schreibt der „Temps“ weiter, daß die Idee, Stresemann auszuscheiden, von katholischen und sozialistischen Kreisen ausgehe, die Locarno und Genöve stets verteidigten, um auf diesem Wege eine neue nach links gerichtete Parteikonstellation zu errichten. Gerade diese Veränderungen seien es aber, die die Schuld daran trügen, daß man in Frankreich der Entwicklung der deutschen Politik nicht vorbehaltlos vertrauen könne. Das neue Deutschland bedürfe wohl, aber es befände sich ständig auf der Suche nach neuen Wegen. Erst das Ergebnis der bevorstehenden Reichstagswahl werde die Möglichkeit schaffen, klarer zu sehen, aber auch dann müsse noch immer der Beweß erbracht werden, daß das demokratische Deutschland den Frieden zu halten und die Verträge zu respektieren aufrichtiger wünsche als das reaktionäre Deutschland.

Reichstagsabgeordneter Dr. Hepp über die Notlage der Landwirtschaft

Hann, 17. Januar. Auf der Generalversammlung des westfälischen Landbundes sprach der Präsident des Reichslandbundes, Reichstagsabgeordneter Dr. Hepp, über die Notlage der Landwirtschaft. Ohne Zweifel habe das Jahr 1927 Erscheinungen einer Hochkonjunktur gebracht, aber der Anfang des Jahres 1928 weise unerkennbar ein Niedertreten dieser Konjunkturkurve auf, ein Zeichen, daß die Konjunktur des Jahres 1927 nicht die Folge einer normalen Wirtschaftsentwicklung gewesen sondern vornehmlich in der Hereinnahme fremden Kapitals nach Deutschland ihre Ursache gehabt habe. Die Dawesauflagen überföhige die Leistungsfähigkeit der deutschen Wirtschaft. Eine Verbilligung unseres öffentlichen Lebens müsse unbedingt geordnet werden. Die Sozialpolitik habe heute längst den Rahmen der Wirtschaftlichkeit überschritten. Die deutsche Landwirtschaft ließe heute im Zeichen zunehmender Verschuldung und sinkender Rentabilität. Eine Herabminderung der allgemeinen Steuerlast müsse daher dringend gefordert werden. Die p.u.e.n.s.i.f.e. Lohnsteuer sei die härteste aller Steuerarten; ihre Befreiung sei ein Gebot der Stunde. Zur Entlastung der Landwirtschaft müsse auch wenigstens eine fühlbare Senkung der Rentenbankzinsen gefordert werden. Auch bei den Handelsvertragsverhandlungen mit Polen und der Tschechoslowakei müsse die Notlage der deutschen Landwirtschaft Rechnung getragen werden. Für den Landwirt gäbe es genug Mittel, seinen wirtschaftlichen Forderungen im öffentlichen Leben Geltung zu verschaffen. Von diesen Mitteln werde man schicksallos Gebrauch machen müssen, wenn dem Landwirte auch weiterhin sein gerechter Lohn vorenthalten werde.

sächsische Etat im Gesamtkabinet bereits angenommen worden sei. Es weiß sogar von lebhaften Auseinandersetzungen zwischen zwei Ministern zu berichten. Wie von autoritativer Seite mitgeteilt wird, ist diese Meldung in allen Teilen unrichtig. Der neue Etat ist im Gesamtkabinet überhaupt noch nicht zur Verhandlung gekommen.

Dresden. (Noch keine Einigung in der sächsischen Hüttenindustrie.) Nachdem bereits in den letzten Tagen in einzelnen Werken der sächsischen Hüttenindustrie unverbindliche Besprechungen zwischen den Werklungen und den Betriebsräten über die Durchführung des vom Reichsarbeitsminister für verbindlich erklärten Schiedspruches vom 29. Dezember 1927 stattgefunden hatten, trafen die beiden Parteireiten der sächsischen Hüttenindustrie erneut zusammen, um über die Beilegung der noch strittigen Punkte zu verhandeln. Die Verhandlungen wurden jedoch ergebnislos abgebrochen, da die Arbeitervertreter nach wie vor auf ihrem ablehnenden Standpunkt bleiben und die Arbeitgebervertreter daher keine Möglichkeit zur Weiterführung der Verhandlungen sehen. Es handelt sich um die Frage der Sonntagsarbeit und der neunten Stunde der sogenannten kalten Walzwerken, deren Regelung durch den Schiedspruch die Gewerkschaften nach wie vor für gesetzwidrig erklären.

Leipzig. (Neueinweihung der Leipziger russischen Kirche.) Die russische Alexej-Gedächtniskirche, die nach Überwindung unfähiger Schwierigkeiten im Verlauf der letzten Monate durch Renovierungsarbeiten vor dem vollständigen Verfall gerettet werden konnte, wird am 29. Januar, vormittags 10 Uhr, durch den Metropoliten von Europa, Euglogios-Paris, eingeweiht werden.

Leipzig. (Inventur-Ausverkauf.) Die Inventurausverkäufe haben gestern in Leipzig begonnen. Wie sehr die Einrichtung sich eingelebt hat, ergibt man daraus, daß in den Nachmittagsstunden namentlich in der Petersstraße im Verkehr herrschte, wie er annähernd sonst nur an Messelagen beobachtet werden konnte. Allenhalben wird auch eine rege Kauflust festgestellt.

Meerane. (Sächsischer Fleischertag) Vom 23.—25. April tagt hier der Deutsche Fleischerverband — Bezirk Sachsen. — Hierzu werden in Meerane ca 1500 Fleischermesser aus allen Teilen Sachsens eintreffen.

Tetschen. (Hochwassergefahr und Eisgang auf der Elbe.) Das anhaltende Tauwetter hat ein außerordentliches Steigen der Elbe zur Folge gehabt. Große Eismassen von der oberen Elbflutstrecke sind in Bewegung und trafen auf das gleich einem starken Panzer feckliegende Eis bei Topkowitz und haben sich dort zu



wahren Eisbergen zusammengehoben. Da die Elbe von Rosau bis Hemsdorf vollständig mit mehreren Meter tiefem Packedeis angefüllt ist, kann auch in den nächsten Tagen mit einem Abschmelzen der Eismassen kaum gerechnet werden.

Wirtschaft gegen Städtetag.

Ein vertrauliches Rundschreiben und ein offenes Antwortschreiben.

Der Präsident des Deutschen Städtetages Dr. Mulert hat ein vertrauliches Rundschreiben versandt, das an die Oberbürgermeister, Räte und Wohlfahrtsdeputierten der Mitgliedstädte sowie an die Landes- und Provinzialstädte gerichtet war. Hierin wurde zur Verbesserung der städtischen Finanzen die Wiedereinführung der Trambahnsteuer und die Wiedereinführung der Biersteuer als „gegen den stärksten Widerstand aller Gemeinden eingeführt“ bezeichnet. Zur Wiedereinführung und Verschärfung der städtischen Getränkesteuern empfahl Dr. Mulert durch Unterstützung der Stadtverwaltungen eine Aktion einzuleiten, an der Frauenvereine, Krankenkassen, Trinkerfürsorgestellen, Wohlfahrtsverbände usw. beteiligt sein sollten, und durch die Presse und Parlament zu bearbeiten wären.

Dieses vertrauliche Rundschreiben ist in die Hände maßgebender Personen der Industrie und der Landwirtschaft gelangt. Daraufhin wird ein offenes Antwortschreiben an Präsident Mulert erlassen, unterzeichnet vom Deutschen Industrie- und Handelsverband, vom Reichslandbund, vom Reichsverband der deutschen Industrie, vom Deutschen Landwirtschaftsverband, vom Reichsverband des Deutschen Handwerks, von der Vereinigung der Bauernvereine und anderen großen Organisationen. In diesem Schreiben wird aufs allerhöchste Protest gegen die Art des Vorgehens des deutschen Städtetages eingelegt, da hierdurch rein fiskalische Interessen mit angeblich Wohlfahrtszwecken verknüpft werden. Die freien Verbände der Wohlfahrtspflege, der Frauenbewegung und der Alkoholbekämpfung sollen für die Erreichung starker Steuererhöhung Vorparaden leisten. Es wäre für das gesamte öffentliche Leben unerträglich, wenn das Vorgehen, rein fiskalische Interessen unter dem Deckmantel sozialer Reform zu verfolgen, Schule machen sollte.

Deutsch-litauische Verhandlungen Ende Januar.

Berlin. Die deutsch-litauischen Verhandlungen, deren Wiederaufnahme für Mitte des Monats Januar vorgesehen war, werden, wie verlautet, aller Wahrscheinlichkeit nach erst Ende dieses Monats in Berlin beginnen. Man rechnet nach wie vor damit, daß Wolde maras persönlich nach Berlin kommen wird, um die Verhandlungen zu eröffnen. Zurzeit finden in Rowno zwischen der deutschen Gesandtschaft und der litauischen Regierung Verhandlungen über melmeländische Fragen, insbesondere auch über die Verlängerung des Aufenthalts der deutschen Offiziere, statt, die ebenfalls in Berlin weitergeführt werden sollen, falls sie bis Ende des Monats noch nicht zum Abschluß gebracht sein sollten.

Der neue Beamtenabbau.

In Vertretung des Reichsministers der Finanzen hat der Staatssekretär Pappich ein Rundschreiben an die Obersten Reichsbehörden und an die Landesregierungen hinausgehen lassen, in dem Richtlinien über den Wegfall von Beamtenstellen angegeben werden. Diese Richtlinien beziehen sich auf den § 40 des Besoldungsgesetzes, in dem bestimmt wird, daß für die Dauer von zunächst drei Jahren, beginnend mit dem 1. April 1928 von je drei freien oder frei werdenden planmäßigen Beamtenstellen eine Stelle in Wegfall kommen soll.

Zu dieser Bestimmung heißt es in dem Rundschreiben u. a.: „Welche von den drei freien oder frei werdenden Stellen wegfallen soll, ist in das Ermessen der Verwaltung gestellt. Auf diese Weise kann den dienstlichen Bedürfnissen der Verwaltung, soweit es bei einer solchen Zwangsmaßnahme möglich ist, Rechnung getragen werden. Die Verwaltung kann also innerhalb der drei Stellen die Stelle als wegfallend auswählen, deren Wegfall die dienstlichen Verhältnisse am wenigsten berührt, sei es, daß in einer Laufbahn entbehrliche Beamte vorhanden sind, sei es, daß sich die Verwaltung im Wege anderer Verteilung der Dienstgeschäfte behelfen kann usw. . . .“ Wichtig ist aber, daß von je drei zeitlich aufeinanderfolgend frei werdenden Stellen immer je eine wegfällt. Soweit dies bei der Reichsfinanzverwaltung und der Deutschen Reichspost nicht möglich ist, muß der Ausgleich hinsichtlich der Zahl der wegfallenden Stellen mindestens monatlich vorgenommen werden.

Bayerische Volkspartei zum Reichsschulgesetz.

Nürnberg. Reichstagsabgeordneter Dr. Pflieger von der Bayerischen Volkspartei sprach in Nürnberg über das Thema „Reichstagspolitik“. Der Redner kam u. a. auch auf die Beamtenbesoldungsreform zu sprechen, wobei er feststellte, daß die seinerzeitigen Bedenken, daß eine Erhöhung der Beamtengehälter für die Beamten keinen Fortschritt bedeuten würde, unberechtigt gewesen seien, wie dies auch die Zeit gezeigt habe. Der Referent ging dann auf die noch im Reichstag zu behandelnden Fragen ein, wobei er erklärte, daß die Frage des Reichsschulgesetzes für Bayern von allergrößtem Interesse sei. Eine Regelung, die nicht die absolute Garantie für volle Gewährung des religiösen Unterrichtes an den Volksschulen gebe, sei für Bayern einfach unmöglich und unannehmbar. Nach weiteren Ausführungen Dr. Pfliegers zur Frage der Staatsvereinfachung wurde einstimmig eine Entschließung angenommen, in der der Reichstagsfraktion der Partei aufrichtigster Dank und vollstes Vertrauen für ihr tatkräftiges Wirken ausgesprochen wird.

Stresemann über das heutige Deutschland.

Ein Artikel in einer Londoner Wochenschrift. London. Die Londoner Wochenschrift „Sunday Chronicle“ veröffentlicht einen Artikel Dr. Stresemanns, in dem der Reichsaussenminister auseinandersetzt, daß Deutschland keine Revanche wünsche, und daß die überwiegende Mehrheit des deutschen Volkes einmütig in dem Bestreben sei, den Frieden zu erhalten und zu stärken. In der Nachkriegszeit habe Deutschland so viel verloren, daß es nicht verwundbar sei, wenn die Hoffnung genährt werde, daß es manches zurückbekommen werde. Niemand in Deutschland kämpfe für die Wiederherstellung der alten Ordnung; die Fehler und die Schwächen des alten Regimes

seien zu deutlich. In Deutschland existiere ein Mann, in dem das deutsche Volk die Verkörperung der Synthese von Alt und Neu sehe, dieser Mann sei Präsident Hindenburg. Dr. Stresemann betonte, nach seiner Ansicht bedeute Vocarno die Festlegung des endgültigen Friedens am Rhein auf der Basis einer feierlichen Übereinkunft zwischen den beiden großen benachbarten Ländern, die sich damit verpflichtet hätten, bei Konflikten nicht an die Waffen zu appellieren und alle Streitigkeiten auf gutlichem Wege beizulegen.

Wiedereröffnung des Sächsischen Landtags

Die ersten Arbeiten.

Dienstag nimmt der Sächsische Landtag seine Verhandlungen wieder auf. Die Tagesordnung der ersten Sitzung enthält in der Hauptsache Anträge, die sich mit den Verhältnissen der Reichsbahn im Bezirk Sachsen beschäftigen. Die Volkspartei beantragt den Bau neuer Linien von Hof nach Hof und von Leipzig nach Leuna. Andere Anträge beziehen sich auf die um die Weihnachtszeit beobachteten auffälligen Störungen des Eisenbahnverkehrs besonders auf sächsischem Gebiet.

Neben einer ganzen Flut von Anträgen, die in der Hauptsache von den Oppositionsparteien stammen, liegen dem Landtag zurzeit wichtige Gesetzesentwürfe zur Beratung vor. Der eine betrifft den Gebietsaustausch zwischen Sachsen und Thüringen. Es soll eine Anzahl Enklaven Gemeinden ausgetauscht und doppelstaatliche Gemeinden vereinheitlicht werden. Es ist anzunehmen, daß sich im Landtage keine Gegenbestrebungen geltend machen werden. Dagegen dürften Wünsche auf weitergehende Grenzvereinigung laut werden. Der thüringische Landzettel vom 1. Januar, der bis an die Stadtgrenze von Weimar reicht, wird in Westsachsen vielfach als reich bezeichnet, dem Lande Sachsen zuzufallen.

Es steht zu erwarten, daß dem Landtag etwa Ende Januar der Staatshaushaltsplan für das Jahr 1928 vorgelegt werden wird. Im Zusammenhang damit dürfte die Denkschrift des Präsidenten Schied vom Sächsischen Staatsrechnungshof zur sächsischen Verwaltungsreform besprochen werden. Gegen Einigung der zum Sozialdienst bestimmten Organe wenden sich bereits berufene Stellen der Gewerkschaftsrichtungen.

Die Ausschüsse des Landtages nehmen nach der ersten Plenarsitzung ihre Verhandlungen ebenfalls wieder auf. Der Rechtsausschuß wird in erster Linie das Polizeibeamtengesetz zu beraten haben. Es zielt darauf ab, u. a. das Ausbildungswesen, die Rechts- und die Angestelltenverhältnisse in der Polizei zu regeln und zu vereinheitlichen. Das Gesetz findet auf die Vollzugsbeamten der staatlichen Ordnungspolizei, der Landgendarmarie und Kriminalpolizei, sowie im gewissen Umfang auf die Gemeindepolizei Anwendung. Das Gesetz zur Abänderung der Bestimmungen über die Sächsische Landespfandbriefanstalt liegt dem Rechtsausschuß ebenfalls zur Beratung vor. Hier wird angestrebt, den Gesamtbetrag der umlaufenden Pfandbriefe von 50 auf 75 Millionen Mark zu erhöhen und die Beleihungsmöglichkeiten wesentlich zu erweitern. Hiermit soll den Kreditbedürfnissen wirtschaftlicher Unternehmungen Rechnung getragen werden.

Der Haushaltsausschuß A wird sich mit Fragen des Jugendschutzes und der Kriegsschädigtenfürsorge zu beschäftigen haben. Ein weiterer ihm zur Beratung überwiegender Antrag betrifft die sächsische Ausführungsverordnung zum Reichsgesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten.

Darüber hinaus sind durch die Haushaltsausschüsse mehrere Anträge zu erledigen, die sich auf die Landwirtschaft, ihre Verbesserung und Förderung beziehen. So fordert ein volksparteilicher Antrag Maßnahmen und Mittel zu intensiveren Bodenverbesserungsarbeiten.

30 Millionen für Landarbeiterwohnungen.

Der Wohnungsmangel vor dem Haushaltsausschuß.

Der Haushaltsausschuß des Reichstages setzte die Einzelberatung des Reichsarbeitsministeriums fort und besprach den Abschnitt „Wohnungs- und Siedlungswesen“. Zunächst begründet der Sozialdemokrat Lipinski einen Antrag, die Regierung möge ein Wohnungsbauprogramm vorlegen, durch das in spätestens zehn Jahren der alte und neue Wohnungsbedarf gedeckt würde.

Reichsarbeitsminister Dr. Brauns antwortete, die Regierung habe eine ausführliche Denkschrift ausgearbeitet, auf deren Grundlage der Wohnungsausschuß eingehend das Wohnungsprogramm des Jahres durchsprechen und vertiefen könne.

Es sei unmöglich, einen festen Plan für mehrere Jahre aufzustellen. Niemand könne die Entwicklung des Kapitalmarktes für den Wohnungsbau voraussehen. Wir stünden jedes Jahr vor Ueberraschungen. Die Regierung künde nicht auf dem Standpunkt des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht im Hinblick auf die Auslandsanleihen. Wir würden in unseren Bemühungen fortfahren, Kredite für die genannten Zwecke zu beschaffen. Ebenso würde die Frage der Typisierung und der Beibehaltung des Bauens betrieben. Der Index von 175 sei zu hoch.

Ministerialrat Dr. Bötz erklärte auf Anfragen, das Reichsgesetz wolle bis zum 31. März 1929. Die Regierung sei an die Länder heranzutreten, ihre Gesetze bis dahin zu verlängern. Für die Verteilung der Mittel zur Flüchtlingsiedlung

seien Richtlinien entworfen. Für die Dauerkreditgewährung an Landarbeiterwohnungen ebenfalls. Von den beiden Raten von 50 Millionen seien 77 Millionen ausgegeben.

Der Reichsarbeitsminister kam dann auf die Landarbeiterwohnungen zu sprechen. Wir hätten in das Arbeitsbeschaffungsprogramm 30 Millionen für diese Zwecke aufgenommen. Die Forderung, Landarbeiterwohnungen mit Hilfe der produktiven Erwerbslosenfürsorge zu bauen, werde weiter verfolgt.

Es fehlen 50000 Wohnungen.

Die Deutschen Mietervereine in Dresden. In Dresden tagte der Reichsausschuß des Bundes Deutscher Mietervereine e. V. (Sitz Dresden). Die Tagung

war aus allen Teilen des Reiches stark besetzt. Neben organisatorischen Fragen wurde besonders Stellung genommen zu den diesjährigen Wahlen. Der Bund will besonders die Wohnungsfrage in den Vordergrund des Kampfes stellen und dafür erhebliche Mittel aufwenden. Weiter nahmen die Reichsvertreter des Bundes Stellung zur Wohnungsfrage, insbesondere zu der jetzt dem Reichstag vorliegenden Novelle zum Mieterschutzgesetz. Die Beratungen fanden ihren Niederschlag in nachstehender Entschließung:

Die aus allen Teilen des Reiches am 14. und 15. Januar 1928 in Dresden versammelten Landes- und Provinzialverbandsvorsitzenden des Bundes Deutscher Mietervereine e. V. (Sitz Dresden) wenden sich nochmals vor Verabschiedung der Novelle zum Mieterschutzgesetz an Reichsrat und Reichstag mit der dringenden Bitte, die Verschlechterungsnovelle der Reichsregierung abzulehnen. Von der Reichsregierung wird erst in den letzten Tagen selbst darauf hingewiesen, daß in diesem Jahre vermutlich nur 150 000 Wohnungen

erstellt werden können, das sind 50 000 weniger, als erstellt werden müßten, um nur den laufenden Bedarf zu decken. Die Wohnungs- und Raumnot wird danach also weiter steigen. Deshalb ist es unbegreiflich, wie angesichts dieser Tatsache die Reichsregierung die Notlage der Mieter mit ihrer Novelle zum Mieterschutzgesetz noch mehr zu steigern beabsichtigt. Auch die bereits jetzt schon hierzu vorliegenden Einsprüche vieler Gemeinden beweisen aus der Praxis heraus das Gefährliche der Gesetzesvorlage. Die Vertreter der deutschen Mieterschaft bitten darum einmütig Reichsrat und Reichstag um Schutz.

Aus aller Welt.

Furchtbare Hochofenerplosion in Wölklingen.

7 Tote, 10 Schwerverletzte.

Auf der Wölklinger Hütte bei Saarbrücken entstand eine schwere Hochofenerplosion. Die glühenden Massen des explodierten Hochofens ergossen sich im Umkreis mehrere Meter weit. Die ganze siebzehnstöckige Belegstätte wurde von dem Unglück betroffen, und zwar ein Ingenieur, ein Betriebschef, ein Plasmethier und vierzehn Arbeiter.

Von den Arbeitern waren zwei sofort tot, weitere fünf sind im Laufe des Vormittags ihren furchtbaren Verletzungen erlegen.

Bedauerlicherweise ist mit der Erhöhung der Zahl der Todesopfer zu rechnen. Es ist schwer festzustellen, ob unter den Trümmern noch Menschen liegen, da die Eisen- und Rostmassen nur langsam erkalten. Man nimmt an, daß die Explosion durch die Entzündung von Kohlenstaub entstanden ist.

Zur Hungersnot in China

Aus Schanghai wird gemeldet, daß im Zusammenhang mit der zunehmenden Hungersnot in den Provinzen Tschili und Schantung die Peking Regierung bei den Vertretern der ausländischen Mächte angeregt habe, eine besondere Abgabe von den Einfuhrwaren in Höhe von 1/2 % zu Gunsten der Hungernden einzuführen. Die Abgabe soll nur provisorisch für kurze Zeit eingeführt werden. Die Hungersnot in den beiden Provinzen nimmt ständig größeren Umfang an. In den Hungergebieten ist der Belagerungszustand verhängt.

Zwei Güterzüge zusammengestoßen. Auf dem Güterbahnhof Petrika bei Kattowitz stießen zwei Güterzüge zusammen. Dabei wurden elf Waggons und eine Lokomotive stark beschädigt. Im Zusammenhang mit diesem Vorfall wurden mehrere Bahnbeamte verhaftet.

Ueberschwemmungen in Schlesien. Das Laumetter in den schlesischen Bergen hat im Kreise Lüben zu verhängnisvollen Ueberschwemmungen geführt. In der Ortschaft Dalbersdorf beispielsweise sind von den zu Tal strömenden Wassermassen zahlreiche Wirtschaften unter Wasser gesetzt worden. Das dortige Nittergut ist durch einen breiten Wassergürtel vom Verkehr abgeschnitten. In vielen Gehöften und Scheunen steht das Wasser über einen halben Meter hoch.

Unsere drei Fragen

Was der Zeitungsleser wissen muß!

— Frage: Es gibt einen sog. „Schwedischen Punsch“, der kalt getrunken wird. Was sind seine Bestandteile?

Antwort: Schwedischer Punsch besteht im allgemeinen aus 20 Teilen Arrak, 15 Teilen Zucker und 65 Teilen Wasser. Einzelne Hersteller haben noch andere, eigene Rezepte zu diesem Punsch.

— Frage: Was versteht man unter Manchesterium?

Antwort: Unter Manchesterium versteht man die wirtschaftspolitische Anschauung, welche nach dem Grundsatz, alles gehen zu lassen wie es will, auf wirtschaftlichem Gebiete die Einnischung des Staates möglichst beschränken will; sie fordert also den extremen Freihandel. Die ersten Vertreter derselben waren zwei Fabrikanten, Cobden und Bright, in Manchester in England. Daher die Bezeichnung Manchesterium.

— Frage: Wie kommen die Studenten dazu, mahnende Gläubiger „Manichäer“ zu nennen?

Antwort: Der Ausdruck „Manichäer“ gelangte im 18. Jahrhundert in die Studentensprache, wahrscheinlich unter Berwerfung der Manichäer mit den Juden, welche letztere schon damals Geld ausleihen und scharf vorgehen, wenn die Rückzahlung nicht pünktlich geschah. Vielleicht auch ist die Bezeichnung in Anlehnung an das deutsche Wort „mahnen“ entstanden.

Voraussichtliche Witterung

Landeswetterwarte Dresden

Flaßland: In den Morgenstunden neblig, trübe, tagsüber meist bewölkt, keine oder nur geringfügige Niederschläge, langsam bis um den Gefrierpunkt sinkende Temperatur. Winde aus östlicher Richtung. — Gebirge: Sinkende Frostgrenze, Nebel, leichter Schneefall, sonst wie Flaßland.

Frenzel's Restaur.
 Mittwoch, am 18. Januar
 Vormittag **Wellfleisch**
 ab 6 Uhr abends
Schlacht-Schüsseln



Männergesangsverein zu Pulsnitz
 Mittwoch, den 18. Januar 1928, abends 1/9 Uhr
Hauptversammlung.
 Donnerstag, den 19. Januar, abends 8 Uhr
Hauptversammlung des „Damenchores“
 anschließend Singestunde.

Leinenhaus Voigt
 empfiehlt preiswert anerkannt gute
Bettfedern und Daunen

Anzeige für alle Zeitungen
 vermittelt vollständig kostenlos
 Geschäftsstelle des „Pulsnitzer Tageblattes“

Herzlicher Dank!
 Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme und den reichen Blumenschmuck bei dem Verluste unserer viel zu früh Entschlafenen,
Auguste Anna verw. Henke
 geb. Scheibe
 sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.
 Dank ihrem verehrten Herrn Chef nebst werter Familie für die im Leben wie im Tode erwiesene große Liebe. Dank dem Personal der Firma E. R. Borsdorf Nachf. für die schöne Kranzspende und das Geleit. Dank dem Verein der Kriegsschädigten, Ortsgruppe Pulsnitz, für die schöne Kranzspende und das zahlreiche Geleit zur letzten Ruhestätte.
 Dir aber, liebe Anna, rufen wir ein „Ruhe sanft!“ in Dein allzufrühes Grab nach.
 Pulsnitz M S., Pulsnitz, Dresden, Trautewalde und Reichenbach.
 Die trauernden Hinterbliebenen

Fasten-Brezeln
 Göt., Schloßstraße

Elmfin
 Meine Frau war ihr Leben lang, über 60 Jahre, mit einer höchlichen

Befindet sein geliebtes Mädchen hätte sie auf dem Wege. Nachdem sie Vater's Patent-Reinigungs-Essig angewendet hat, sieht sie sich wie neu geboren. Schon nach 8 Tagen hörte sie Klänge und in 3 Wochen waren die Flecken beseitigt. Wir sagen Ihnen innigsten Dank. Vater's Patent-Reinigungs-Essig ist Kaufpreis wert. E. B. a. E. 60 Pf. (15% ig), 21. 1.— (25% ig) und 21. 1.60 (35% ig, stärkste Form). Dazu „Sudoh-Geme“ à 45, 65 und 90 Pf. In allen Apotheken, Drogerien und Parfumerien erhältlich.
Löwen-Apotheke, Bismarckplatz F. Herberg, Drogerie, Bismarckplatz M. Jentsch, Drogerie, Lange Str.

Gardinen-Haus Wunderlich
 Hauptmarkt 10

Besseres Mädchen
 (26 Jahre alt), in allen häuslichen Arbeiten sehr erfahren, sucht Stellung. — Offerten unter A. 17 an die Tagbl. Geschäftsstelle erb.

Ein 50-Jähriger Bandstuhl
 mit Zubehör zu verkaufen
 Obersteina Nr. 16

Gestern nacht 1/2 Uhr verschied nach kurzem Krankenlager unsere liebe Mutter
Christiane verw. Großmann
 geb. Große
 im 90. Lebensjahre.
 Dies zeigen schmerzerfüllt an
Pulsnitz, Elstra, Dresden und Limbach, den 17. Januar 1928
die trauernden Kinder.
 Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittags 2/3 Uhr vom Stadtkrankenhaus aus statt. Freundlichst zugedachte Blumenspenden wolle man dortselbst abgeben.

Großer Inventur-Ausverkauf
Außergewöhnlich billiges Angebot
 in allen Abteilungen teilweise unter Einkaufspreis!
Auf Mäntel, Jacken, Kostüme, Kinder-Mäntel gewähre trotz der herabgesetzten Preise noch einen Sonder-Rabatt!
Adolf Grünberger, Kamenz
 Schulstraße / Ecke Markt

Möbl. Zimmer für sofort gesucht
 Offerten unter A 17 an die Tagblatt-Geschäftsstelle



Das Geburtshaus Wilhelm Buschs in Gefahr.
 Das Wilhelm-Busch-Haus zu Wiedenahl in Hannover ist baufällig; der jetzige Besitzer plant einen völligen Umbau. Um das Haus in seiner ursprünglichen Gestalt erhalten und womöglich zu einem Busch-Museum ausgestatten zu können, veranstaltet der Niedersächsische Heimatbund eine öffentliche Geldsammlung.

Die amtliche Großhandelsindexziffer vom 11. Januar 1928. Die auf den Stichtag des 11. Januar berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamts ist gegenüber der Vorwoche von 139,4 auf 139,0 oder um 0,3 v. H. zurückgegangen.

Wovon man spricht.

Mörder und Todesstrafe. — Landesverrat. — Schwindler überall. — Rheinweingeister über Deutschland. — Im Brudergab.
 Durch die Hinrichtung des Raub- und Luftmörders Boettcher in Berlin, der Gattenmörderin Ruth Snyder und ihres Liebhabers Gray in Amerika und endlich des 22fachen Frauenmörders Carl Nelson in Kanada ist die Frage der Todesstrafe in den Vordergrund der umstrittenen Tagesfragen gerückt worden. Wenn von der Todesstrafe die Rede ist, so schwindet — hauptsächlich in Deutschland — das Wort „Menschlichkeit“ nicht aus der Debatte. Es ist ein das deutsche Volk ehrendes Zeichen, daß es mit der ganzen Schärfe seines sittlichen Empfindens an Dinge herangeht, die in den meisten anderen Ländern im Lichte nüchternen staatslicher Zweckmäßigkeit betrachtet werden. Die Gewissenszweifel, die sich für uns an die Frage der Bejahung oder Verneinung der Todesstrafe knüpfen, werden nicht verstummen, und eine Uebereinstimmung wird sich wohl kaum jemals erzielen lassen. Sind die Qualen vor der Hinrichtung „unmenschlicher“ als die Leidenszeit im Zuchthaus? Ist der Verbrecher, der sich mit Händen und Füßen sträubt, zur Richtstätte geführt zu werden, ein stärkerer Beweis für die „Unmenschlichkeit“ der Todesstrafe als der Verbrecher, der sich im Zuchthaus das Leben nimmt oder der Selbstmordnacht verfallt, ein Beweis für die „Grausamkeit“ einer langjährigen Freiheitsstrafe ist? Waren Blutdürstige, wie Boettcher oder Nelson, jemals einer menschlichen Empfindungs- und Handlungsweise fähig? Ist diese Unfähigkeit zur Menschlichkeit ihre „Schuld“? Können und müssen Schuld und Sühne sich jemals vollkommen decken? Ein waches Gewissen ist der hartnäckigste Fragesteller; aber über alle Gewissensfragen hinaus steht unumstößlich fest, daß die „Menschlichkeit“ gegen den Verbrechen — mag man sie durch diese oder jene Strafart besser gewahrt glauben — niemals zur Lebensbehinderung oder gar Unmenschlichkeit gegen die Gesamtheit führen darf.

Während man in allen anderen Ländern schwere Geschübe in schwerer Menge finden kann, sind bei uns diese Dinge nicht einmal mit dem Fernrohr zu entdecken. Dafür kann man aber in Deutschland „Bewaffnungspläne“ in schwerer

Menge entdecken: man braucht dazu nur das Fernrohr des fanatischen Hasses und der grenzenlosen Gewissenlosigkeit, durch das sich dann seine geistige Kurzsichtigkeit fein durchschauend läßt. Von allen Scheußlichkeiten hier auf Erden ist der Verrat der größten eine; für uns Deutschen schon um deswegen, weil er die Verneinung, ja die freche Verhöhnung unserer wichtigsten, heiligsten Lebensvoraussetzung ist — der Treue. Der Deutsche hält Personen und Dingen die Treue aus innerstem, zwingendem Pflichtgefühl. Diese Pflicht wird zu etwas Selbständigem, dem man noch dann Gehorsam leistet, wenn vielleicht die Dinge und Personen, um deren willen man sich zur Treupflicht bekannt hat, einem dies nicht so lohnen, wie man es vorausgesetzt hatte. Durch den Leipziger Spionageprozeß wird einem mit erschreckender Deutlichkeit vor Augen geführt, wie furchtbar weit wir noch von einer seelischen Gelbung unseres Volkes entfernt sind. Wenn die Jämmerlinge und Blindgeborenen sich doch einmal wirklich zur höchsten Warte der hohen Politik, auf der sie zu stehen glauben, erheben und von dort aus überblicken könnten, welchen namenlosen Schaden sie ihrem Volke für die paar lumpigen Mark zufügen, die ihnen nicht die erhoffte Sorglosigkeit des Lebens, sondern die haus-hohe Verachtung bei Freund und Feind sichern!

Da sage noch einer, daß das Geld nicht auf der Straße liege. Diesmal lag es auf der Straße zwischen Deutschland und Frankreich. Wir hatten Kriegsgewinnler, Friedensgewinnler, Inflationsgewinnler und Stabilisierungsgewinnler. Nun haben wir also noch glücklich die Sachlieferungs- und Dawesplangewinnler hinzubekommen. Die Sache war wieder einmal verteuert einfach. Schwindelereien sind immer verteuert einfach, nur die hierzu nötige Gemeinheit aufzutreiben, fällt nicht allen Leuten leicht. In diesem Falle haben französische und deutsche Schwindler einander in die Hände gearbeitet. Vielleicht könnte man die Sache des Weltfriedens am besten den Schwindlern anvertrauen, da es diesen, wie man sieht, im Handumdrehen gelingt, die schärfsten nationalen Gegensätze zu überbrücken. Unter ein paar Millionen lohnt sich heutzutage ein Schwindelgeschäft überhaupt nicht. Dies war auch die Ansicht gewisser Leute beim Leyna Werk. Hier verdiente man diese Millionen durch Malerarbeiten, indem man hauptsächlich nur blauen Dunst vormalte. Wie dort die nationalen, so wurden hier die sozialen Gegensätze von den Schwindlern

im Handumdrehen überbrückt: hoch und niedrig arbeitete einträchtig zusammen. Hoffentlich bekommen wir nun auch in kürzester Zeit die einheitliche, einrige, einträchtige Partei aller anständigen Menschen.

Faschingszeit, Maskentrubel, Diktatur des Frohsinns! Rheinweingeister rumoren in ganz Deutschland, lüften den schwersten Gehirntasten vom Staube des Alltags gründlich aus, gießen Quecksilber in die trägsten Glieder, erhellten selbst den umflorten Blick. Laßt uns wenigstens einig sein in der Fröhlichkeit, wo wir schon so zerrissen und uneinig sind in all den ersten, lebenswichtigen Dingen dieser Zeit und dieser Welt. Geht die Einigkeit im Frohsinn auch nicht in die Tiefe, so bringt sie doch für kurze Zeit Herzen und Gemüter näher zusammen. Faschingszauber versüßigt gar schnell, aber eine heitere Stunde bedeutet trotzdem einen Gewinn, der weit länger als 60 Minuten währt. Sorgen wir nur dafür, daß die Fröhlichkeit dieser Stunden keinen Schatten auf den übrigen langen Weg werfe, den wir in diesem Jahre noch zu durchmeßen haben, sondern uns durch eine ungetrübte Erinnerung das Wandern auf diesem Wege erleichtere.

Nun hat man sie zu Grabe getragen — die Opfer der entsetzlichen Explosion in der Landsberger Allee in Berlin... Brudergab. Wie oft wurden im Kriege Volksgenossen, die sich nie vorher gekannt, nie von Angesicht zu Angesicht gesehen hatten, Nachbarn im Tode, ruhten Seite an Seite, als hätten sie ihren ganzen Lebensweg eng miteinander zurückgelegt! Nachbargefühl — etwas, was man in der brausenden Weltstadt kaum jemals als lebendige Wirkung persönlichen Aufeinanderangewiesenseins empfindet, es wurde nun in den Herzen vieler geweckt, die den Toten das letzte Geleit gaben. Nun wendet sich die Teilnahme den Hinterbliebenen zu. Die Toten verbindet das ewige Band menschlicher Gemeinschaft; die Lebenden müssen aus der Erinnerung an ihre gemeinsam aus dem Leben gerissenen Nächsten die Kraft und den Willen schöpfen, dem Gemeinschaftsgeist über sich Macht zu verleihen, auch wenn in der Millionenstadt die Lebenswege sich nur selten kreuzen.

Pulsnitzer Tageblatt

Dienstag, 17. Januar 1928

Beilage zu Nr. 14

80. Jahrgang

Arbeitsgemeinschaft für Unfallverhütung.

Im Jahre 1921 wurde eine Arbeitsgemeinschaft für Unfallverhütung gebildet, in der auf der Grundlage der Normalunfallverhütungsvorschriften und des grundsätzlich einheitlichen Maschinenschutzes alle an der Unfallverhütung Beteiligten gemeinsam mit den Maschinenherstellern zusammenwirken. Ein langgehegter Wunsch unserer Landwirte ist dadurch in Erfüllung gegangen, daß sich der erste Teil der Unfallverhütungsvorschriften der Sächsischen Landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft „Landwirtschaftliche“ Maschinen mit den Normalunfallverhütungsvorschriften der Arbeitsgemeinschaft für Unfallverhütung wörtlich deckt. Wie die Landwirtschaftskammer mitteilt, besteht aber für die Landwirte die Verpflichtung, bei Anschaffung von Maschinen und Betriebseinrichtungen von den Lieferanten auch die

Mittelerfüllung der geforderten Schutzvorrichtungen zu verlangen. Am besten läßt sich der Käufer eine Bescheinigung hierüber vom Fabrikanten ausstellen, damit bei etwaigen Mängeln alle Weiterungen bei Vorzeigen der erwähnten Bescheinigung nicht zu Lasten des betreffenden Betriebsunternehmers fallen. Abbildungen zu den Unfallverhütungsvorschriften liegen zur Einsichtnahme auf jedem Gemeindeamt aus. Der Verband der deutschen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften hat zudem für Interessenten einen eigenen Leitfaden für praktische Unfallverhütung herausgegeben, auf den nachdrücklich aufmerksam gemacht wird.

Sonne und Mond.

19. 1. Sonne: A. 8.04, U. 16.18. Mond: A. 5.14, U. 13.00

Aus dem Gerichtssaal.

Fünf Jahre Zuchthaus für die Erfindung des Perpetuum Mobile.

Leipzig, 16. Jan. Der angebliche Techniker Walter Sarre ist heute von der Strafkammer des Landgerichts Leipzig als Berufungsinstanz wegen Betruges, Betrugesversuches und Urkundenfälschung zu fünf Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt worden. In der vorigen Instanz hatte Sarre nur eine Strafe von vier Jahren Zuchthaus erhalten. Er hatte sich Niesensummen dadurch erschwindelt, daß er behauptete, er habe das Perpetuum Mobile erfunden und brauche zur Ausnützung seiner Erfindung Kapital. Dieses Kapital wurde ihm von Leipziger Kapitalgebern auch zur Verfügung gestellt, zunächst zur Durchkonstruktion eines Modells, das er schließlich auch vorführte und dem nur bei immerwährender und keine Kraft verzehrender Antrieb fehlte, der das Wesen des Perpetuum Mobile ausmache, denn dieses Modell wurde in Bewegung gesetzt durch die Herstellung eines Reibkontaktes mit einer Trockenbatterie.

Bankier Kunert der Aktienbeseitigung angeklagt.

Vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte begann am Montag die Verhandlung gegen den Bankier Kunert, der der Beseitigung und Aktienbeseitigung beschuldigt ist. Kunert, der seinerzeit nach Paris geflüchtet war, ist nur wegen Beseitigung ausgeliefert worden, so daß es noch zweifelhaft ist, ob der Angeklagte auch wegen Aktienbeseitigung verurteilt werden kann. Kunert war durch eine Denunziation über sein Vorleben — er war mehrfach vorbestraft — in Gefahr geraten, seinen Aufsichtsratsposten bei der Mannheimer Motoren-A. G., die von ihm im Jahre 1922 mit einem Aktienkapital von 40 Millionen gegründet worden war, zu verlieren. Der

Angeklagte erklärte bei seiner Vernehmung, daß er nicht mehrschuldig, sondern nur einmal vorbestraft sei.

Der Angeklagte Kunert schilderte dann, wie er in wirtschaftliche Differenzen mit Generalkonsul Fofse kan, der ihn angezeigt hat. Dieser habe ein Gutachten des Landgerichtspräsidenten beiseite, in dem gesagt wird, die zahlreichen Strafverfahren, die gegen Kunert geschwebt hätten, zeugten von seiner Gewissenlosigkeit. Kunert habe vergeblich versucht, in die Akten und in das Gutachten Einsicht zu bekommen. Nach einiger Zeit sei dann der Bürovorsteher Hübner mit einem Aktenband zu ihm gekommen, in dem aber der fragliche Bericht nicht enthalten gewesen sei. Er sei dann mit weiteren Aktenbänden erschienen, bis der Bericht gefunden worden sei. Auf seine Willen seien Hübner für diese Aktenbeschaffung etwa 600 M. gegeben worden. Von den Akten habe er den Bericht zurückbehalten, damit nicht noch weiterer Unfug mit ihm getrieben würde, ebenso einige lose Blätter, die darin gelegen hätten.

Zeugenvernehmung im Schreck-Prozess.

Leipzig, 6. Verhandlungstag im Schreck-Prozess beginnt mit der Zeugenvernehmung. Unter den zunächst geladenen Zeugen befinden sich mehrere Offiziere aus München sowie Beamte vom Polizeipräsidium Berlin. Hauptmann a. D. Röber-München, Geschäftsführer des Bundes Oberland, der nach Schrecks Behauptung für ihn eine große Rolle gespielt haben soll, bekundet, daß ihm nichts bekannt sei von Bestrebungen, eine Vereinigung der nationalen Verbände herbeizuführen in dem von Schreck behaupteten Sinne. Auch sei Schreck in Bundeskreisen völlig unbekannt. Wehnlich äußerte sich Hauptmann Röhm-München vom Bund Frontbanner. — Reichsanwalt: Es sind von Schreck Stempel vom Frontbanner angefertigt worden. Stimmen diese mit den echten überein? — Zeuge (nach Besichtigung eines Stempels): Er ähnelt dem richtigen Stempel.

Hauptmann Röber in Berlin will gehört haben, daß im Jahre 1925 Bestrebungen bestanden haben, alle nationalen Verbände unter General v. d. Goltz zusammenzufassen; doch sei seines Wissens der hauptsächlichste Zweck gewesen, bei Feierlichkeiten usw. gemeinsam aufzutreten. Schreck ist dem Zeugen völlig unbekannt. Auch die dann folgenden Zeugen kennen Schreck nicht. Kriminalassistent Schubert vom Polizeipräsidium Berlin hat über die angebliche Verbindung Schrecks mit nationalen Kreisen Erhebungen angestellt, die völlig negativ verlaufen sind. Der aus dem Hitlerputsch bekannte Schriftsteller Esser-München lernte den Angeklagten Schreck in der Zeit vor dem Hitlerputsch durch einen gewissen Eckhardt kennen. Schreck habe dem Zeugen und Hitler einen Betrag von 2000 Mark zur Unterstützung angeboten. Der Zeuge hat von Schreck nur gewußt, daß er der Bayerischen Volkspartei nahestand.

Sport

Berichtigung

Unter der Rubrik Fußball-Verbands spiele im Reich wurde leider ein Ergebnis entsetzt wiedergegeben. Es handelt sich um das Spiel des deutschen Meisters 1. FC Nürnberg, der München 1860 mit 7 : 0 besiegte und nicht, wie gemeldet, mit 0 : 7 unterlag. Der Satz muß richtig liegen: Wohl die größte Hebertragung war die hohe Niederlage von München 1860 durch den vorjährigen Meister 1. FC Nürnberg mit 0 : 7. Die Schriftleitung

Der Fußballsport am Sonntag.

Dresdenia — Guts Muts unentschieden.

Nachdem an den letzten Sonntagen wegen der Bodenverhältnisse einige Spiele hatten ausfallen müssen, konnten das letztmal alle angelegten Treffen durchgeführt werden. Wie schon in der Vorschau gesagt, waren die Paarungen in der ersten Klasse so, daß sehr leicht in diesem oder jenem Spiele eine Überraschung möglich war. Die Sportgesellschaft 1893 gestaltete ihr erstes Spiel im neuen Jahre zu einem eindrucksvollen Siege über Fußballring, und Guts Muts spielte gegen Dresdenia unentschieden. Durch diesen Punktverlust der Lilien liegt der Sportklub klar mit vier Punkten in Führung, so daß an seiner dritten aufeinanderfolgenden Meisterschaft kaum noch zu zweifeln ist. In der II-Klasse variierte der Pirnaer Sportklub mit einem unerwarteten Siege auf, indem er Guts Muts-Meißen sicher 8 : 0 schlug.

In der Pfortenbaurstraße mußten die Lilien gegen die immer mehr aufkommende Mannschaft der Dresdenia einen weiteren Punkt abgeben, womit alle Meisterschaftshoffnungen gerührt sein dürften. Vor 3000 Zuschauern wickelte sich ein äußerst schnell durchgeführter Kampf ab, der nach dem Wechsel teilweise recht scharf wurde. Hatte Guts Muts in der ersten Halbzeit etwas mehr vom Spiel, so war es nach dem Wechsel umgekehrt. Der Angriff von Dresdenia war sehr flott und vor dem Tore wurde mit allen Mitteln gearbeitet, um zum Erfolge zu kommen. Guts Muts kam zu den ersten Erfolgen, indem Symczak aus einem Gebränge heraus und Dierig nach gutem Zuspiel von John den Ball in das Netz schickten. Nachdem Engler ein Tor für Dresdenia aufgeholt hatte, erhöhten Dierig und Symczak das Ergebnis auf 4 : 1. Dresdenia kam noch vor der Pause durch Kutschke, der einen zu schwach abgewehrten Ball eindrückte, zum zweiten Erfolge. In der zweiten Halbzeit verschaffte Lohse durch ein Eigentor Dresdenia einen weiteren Erfolg, und durch einen Eismeterball, der von Streubel sicher eingeschossen wurde, kamen die Leichtathleten zum Ausgleich und damit zu einem Punkte.

(Ausführlicher Bericht)

Die Berliner Olympia-Mannschaft. Nachdem nach der Disqualifikation von Berlin II die vier B.C.C.-Niesengebirgs-Auswahlen für die Venter Düsselau und Fischer totes Rennen ergeben hatten, sollte im Anschluß an den Vorlauf der Meisterschaft die Entscheidung fallen, und zwar wollten beide Mannschaften den gleichen Bob benutzen. Düsselau-Meisner fuhren im Vorlauf 1:25.2. Dann erlitt ihr Bob Rufenbruch. Fischer — Professor Orbiel fuhren nach Beendigung des Meisterschaftsrennens auf Bob „Schliefen“ 1:34.4. Somit hatte der Junior Düsselau die Ausbeute gewonnen. Der Berliner Schlittschuh-Club beschloß daraufhin, folgende Mannschaft für die Olympischen Spiele in St. Moritz zu melden: Venter: W. Düsselau, A. Brechne, J. Andresen, W. Meisner. Bremser: S. Fiedert.

Trojani springt 72 Meter. In der Bernina-Schlange in Pontresina wurde der zweite große Sprunglauf in diesem Winter durchgeführt. Der Held des Tages war der Schweizer Bruno Trojani, der seine eigene Leistung von 71 Metern am Neujahrstage überbot und 72 Meter stand. Sieger des Wettbewerbes war der Thüringer Erich Rednagel-Oberhofmann, Note 17.499 (63, 65, 65 Meter).

Eishockey. In Carminschlag S. C. Niefersee den Eisportverein Füssen 2:1. S. C. Niefersee wurde damit bayrischer Meister.

Radsport. In Stuttgart holte sich das Goldene Rad von Stuttgart Wüller.

Fußball. Das Endspiel um den Pokal des Süddeutschen Fußballverbandes in Breslau endete mit der Überraschung, daß Niederlausitz Mittelschlesien 5:4 besiegte.

Die Münchener Bayern spielten am Sonntag gegen F. V. Saarbrücken 10:2, Halbzeit 7:1. Der Sieg der Münchner, die sich durchweg als die bessere Mannschaft zeigten, war wohl verdient.

Mag auch die Liebe weinen...

Roman von Fr. Lehne.

35. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Die Dame mochte die Erzieherin die Blüte am Tisch ausfüllen, als daß sie allein mit den Herren saß!

Da wurde die Gräfin ans Telefon gewünscht. Angeregt, lächelnd, kam sie zurück.

„Frau Geheimrat Matthes wird in einer halben Stunde hier sein! Sie fragte an, ob ich Lust hätte, zu einem Plauderstündchen zu ihr zu kommen; statt dessen hab' ich sie zu uns gebeten. Ich denke, die Herren haben nichts dagegen.“

Ottolar nickte; ihm war alles recht. „Wer ist Frau Geheimrat Matthes?“ fragte Rüdiger.

„Die Dame habe ich neulich auf dem Basar kennen gelernt. Seit einigen Jahren ist sie Witwe; sie wohnt in der Königinstraße. Eine geschickte Frau, lebhaft, geistreich, schick.“

Ottolar stimmte Lellas Worten zu. Sehnsüchtig erwartete er die Dame, deren Anwesenheit ihn vor den Nadelstichen seiner Frau schützte, gegen die er wehrlos war.

Pünktlich erschien die Erwartete. Es war, als ob ihr Kommen Heiterkeit, Sonnenschein mit sich brachte, so belebend wirkte ihr ganzes Wesen.

„Ich bin nun wirklich so sans façon hier herein-geschneit! Hatte heute abend Sehnsucht nach Menschen, nach Unterhaltung.“

„Und wir sind glücklich, daß wir dieser Sehnsucht Ihre Gegenwart zu verdanken haben!“ sagte Ottolar, der viel Sympathie für die große, schlanke, nicht mehr junge Frau mit dem klugen, ausdrucksvollen Gesicht hatte.

Man ging bald zu Tische.

Die alte Tafel mit dem modern eingerichteten Stimmertisch war reich und mit Kristall und Blumen geschmückt. Das von dem orangefarbenen Seidenschleier

gedämpfte Licht der elektrischen Lampen fiel blendend auf das seidig schimmernde Damasttuch und spiegelte sich in dem Silber wieder.

Als Lore hörte, daß Besuch gekommen, hielt sie sich bescheiden zurück, was Gräfin Lella ganz in der Ordnung fand. Komtesse Thella, die mit zu Tisch saß, begrüßte den Gast ihrer Eltern mit zierlichem Nitz.

„Nun, Komtesse, was haben Sie denn beim Christkind bestellt?“ fragte Frau Jakobe von Matthes.

„Einen Selbstfahrer! — Papa meint aber, dazu bin ich noch zu jung,“ schmollte sie.

„Vielleicht hat der Herr Papa da nicht ganz Unrecht, Komtesse!“

„Im Sommer kann sie fahren, so viel sie mag, wenn wir wieder in Lengefeld sind —“

„Ach ja, Ihr schönes Lengefeld! Wie beneide ich Sie darum! Herrlich muß es dort sein.“

„Man kann auch eine andere Ansicht darüber haben, Frau Geheimrat!“ entgegnete Gräfin Lella, „für mich ist es der Jubel der Langeweile geworden. — Immer Lengefeld, jeden Sommer.“

„Du bist genügend auf Reisen, Lella. Und für deine Nerven ist die geschmähte Langeweile das beste Mittel.“

Lella verzog geringschätzig den Mund und beachtete den Einwurf ihres Mannes nicht.

„Denken Sie, Liebste,“ fuhr sie fort, „mein gestrenger Eheherr hat nun außerdem noch die kühne Idee, das Weihnachtsfest dort feiern zu wollen.“

„Und damit sind Sie nicht einverstanden, Gräfin? Das begreife ich allerdings nicht!“ rief Frau von Matthes, „etwas Poetischeres gibt es ja gar nicht.“

„Ich will aber nicht,“ beharrte Lella eigenständig, „und ich sehe nicht ein, wozu man sich die Umstände macht. Allerdings — unsere Wohnung hier ist ziemlich eng und unbequem.“

„Du warst doch anfangs damit zufrieden.“

„Nun ja, die Mängel sieht man erst mit der Zeit! Ueberall fühle ich mich beengt. Ich betrachte dies nur

als Provisorium. Ich kann mich einmal in einer Mietwohnung nicht wohl fühlen. Ich will mein eigenes Bestitztum haben! In Wogenthausen gibt es so schöne Villen —“

Ottolar wurde unangenehm überrascht. Er hörte zum ersten Male von diesem neuen Plane seiner Frau. Sie verstand wirklich, ihre Umgebung in Atem zu halten! Er runzelte die Stirn.

„Aber wozu, Lella? Wir haben genug in Lengefeld.“

„Der Kinder wegen! Ich denke weiter. Die Töchter werden größer; wir können uns dort nicht vergraben. Für die heißen Monate Juli, August ist der Aufenthalt dort ganz angebracht. Später reise ich dann mit Liti; das Kind soll etwas von der Welt sehen! Und dann wollen wir hier ein Heim zum Ausruhen.“

„Wir ist es unbegreiflich, daß du, lieber Ottolar, gar so sehr für Lengefeld schwärmst! Als Künstler mißfielst du dich doch hier viel wohler fühlen, wo du auf Schritt und Tritt Anregungen hast.“

Der klugen Frau Jakobe entging die gesteigerte Gereiztheit nicht, mit der die Gräfin sprach.

Geschickt lenkte sie das Gespräch auf ein anderes Thema.

Rüdiger hatte sich ziemlich schweigend verhalten; er hatte seine Schwägerin in den kurzen Wochen ihres Beisammenseins gründlich kennen gelernt, und trotz dessen Schwäche tat ihm der Bruder leid. Auch die Kinder, die alle sehr unter den Launen Lellas litten. Es war, als ob man auf einem Vulkan tanzte.

Frau Geheimrat von Matthes beherrschte die Unterhaltung; sie plauderte lebhaft und interessiert, und wohlthuend empfanden die Herren ihre Gegenwart. Liti warf ab und zu allfuge Bemerkungen dazwischen.

Nach Tisch begaben sich die Herrschaften in den nebenan liegenden Salon. Ein herrlicher Flügel stand mitten in dem im Stil Louis des Sechzehnten eingerichteten Raum.

Die Schlacht der Dichthäuter.

Halbstündiger blutiger Kampf zwischen Nilpferd und Elefanten im Zirkus Sarraani.

Während des Sarraani-Gastspiels in der Festhalle in Frankfurt am Main wurde in den Mittagsstunden die Bühnenszene auf dem Frontsitz der Messegebäude zum Schauplatz eines ebenso eigenartigen wie erbitterten Kampfes. In langer Reihe, wie eine Kollektion vorworfaktischer Maschinen anmutend, stehen in unregelmäßiger in ihr die 24 Elefanten der Sarraanischaue. Wenige Meter von den Elefanten entfernt steht der Rekrutwagen des 20jährigen Nilpferdbullen „Dedipus“.

„Dedipus“ ist eine Sensation für sich, — er ist das einzige auf dieser schönsten aller Welt lebende, dressierte Nilpferd, seiner Psyche nach aber ein „Gemütsathlet“ — und nicht ein bißchen stolz oder gar arrogant ob seiner artistischen Qualitäten, dabei zahm und gutartig wie ein kleines Hündchen. Aber als „Dedipus“ — froh der getanen Pflicht — gestern mittag von der Manegeprobe zurückkehrte, warf er vor Beiseigen seines Wagens einen Blick in den Elefantentall. Und da plötzlich packte den eisengrauen Philosophen eine unbeschreibliche Wut, als er die dichtstehenden Kollegen von der anderen Fakultät in beschaulicher Ruhe mit den Rüsseln pendeln sah, seine listigen kleinen Neuglein verführten sich blutrot, selbst sein ganzer, massiger Körper nahm von dem plötzlichen heftigen Blutandrang eine rötliche Färbung an, und mit flüchtiger Schnauze schürzte sich „Dedipus“ ohne jede weitere Kriegserklärung auf die Elefanten. Ein ohrenbetäubend schmetterndes Trompeten der Angegriffenen erhob sich sofort, und die bedrohte Herde zerrte an ihren

ketten, um sich auf den Feind stürzen zu können. — Die gewaltige und freitbare Elefantentuh „Rosa“ verfehlte dem Eindringling einen Schlag mit dem Rüssel, daß die zweieinhalb Tonns Lebendgewicht des rabiaten „Dedipus“ tragend



Das edle Nilpferd Dedipus hatte, wie das „Stadt-Blatt“ am 4. Dezember berichten konnte, unvermutet einen Wutanfall bekommen und die treue Elefantin Rosa angegriffen. Unser Zeichner stellt den historischen Moment dar, wie Rosa mit ihren Gefährtinnen durch Rüsselschläge den Störenfried wieder zur Vernunft zu bringen sucht.

gegen einen Balken schmetterten, den der Zimmermann eine Stunde später gegen einen neuen ersetzen mußte. Ein Mensch wäre von diesem Schläge zu Drei zerfchmettert worden. „Dedipus“ aber glittschte nur aus, machte sich aber doch schleun-

igst aus dem Bereich dieses Giganten und richtete seine Angriffe gegen drei kleinere Elefanten, die dem unförmigen Koloss weniger gewachsen waren. — Weniger als zwei Minuten später war auf die Alarmglocke hin ein Personal von fast hundert Menschen herbeigeilte, um das tobende Nilpferd zu übermächtigen, und merkwürdigerweise unternahm das Tier gegen keinen von diesen eine Attacke. Mit laut klatschenden Rüsselschlägen und flüchtigen Fußritten wehrten sich die Elefanten gegen die wütenden Bisse des kurzbeinigen Dichthäuters, ohne ihn jedoch irgendwo „schachmatt“ zu bekommen. Nach Verlauf von etwa 20 Minuten war es glücklich Herrn Stosch, dem Sohn des Direktors, gelungen, einen Lasso um den Nacken des Nilpferdes zu werfen, und schließlich saßen ein halbes Duzend weiterer Wurfknechte um Beine und Hals des Tobenden. — Und dann bedurfte es wieder einer Viertelstunde lang der gemeinsam angespannten Kraft des vereinten Personals, den Widerstandigen die etwa 15 Meter lange Strecke bis zu seinem Wagen zu schleppen, wo er sich dann — von den Fesseln befreit — sofort in seine Badekabine stürzte, um sich nach den Aufregungen dieses Kampfes, die für seine Begriffe zweifellos wohl verdiente Belohnung eines erfrischenden Bades zu gönnen.

Von den Elefanten sind durch die furchtbaren Sauer des Nilpferdes drei Tiere schwer verletzt worden und haben zum Teil Wunden bis zu 50 Zentimeter Länge und erheblicher Tiefe erlitten. Aber glücklicherweise haben die Elefanten ja auch eine recht dicke Haut, so daß Knochen oder edle Teile nicht verletzt worden sind. Während „Dedipus“ sich sehr bald nach der Schlacht zum Mittagsschlafchen zurückzog, herrschte im Elefantentall selbst noch stundenlang die allergrößte Aufregung über den Angriff des ungeschlachteten Gefellen. (Aus der „Rhein-Mainischen Volksztg.“ vom 4. 12. 1920.)

Börse und Handel.

Ämtliche sächsische Notierungen vom 16. Januar 1928

Dresden. Bei schwachem Wochenbeginn verloren Bantwerte bis zu 2,5 Prozent mit Ausnahme der Bank für Bauten. Maschinenwerte gaben bis auf Gebler und Union Viehl etwas nach. Brauereien waren leidlich gehalten. Größere Verluste hatten Dürfeld (4,5 Prozent), Dittersdorfer Filz (5 Prozent). Polyp hon war dagegen erneut 8 Prozent höher.

Leipzig. Für Spezialwerte herrschte hier etwas Interesse. Polyp hon gewannen 1,25 Prozent, Bantwerte verloren bis zu 3 Prozent, Sarpener 5 Prozent, Leipziger Feuer 4 Prozent. Renten gut behauptet.

Chemnitz. Bei schwacher Anfangstendenz war der Verkehr nachher freundlicher. Von Textilwerten verloren Bachmann u. Sadewig 4,25 Prozent, Maschinenwerte gaben bis zu 5 Prozent nach. Wanderer büßte 4 Prozent ein. Dagegen gewannen Union Viehl 5 Prozent, Gebler 2 Prozent.

Leipziger Viehmarkt. Auftrieb: 771 Rinder, darunter 98 Ochsen, 248 Bullen, 165 Kühe, 65 Färsen; 327 Kälber, 809 Schafe, 2752 Schweine, zusammen 4659 Tiere. Verkauf: bei Rindern schlecht, bei Kälbern mittel, bei Schafen und Schweinen langsam. Preise: Ochsen: a) 57—60, b) 50—56, c) 42—49, d) 35—41, e) 25—34; Bullen: a) 56—58, b) 50—55, c) 40—49; Kühe: a) 48—53, b) 38—47, c) 30—37, d) 25—29; Färsen: a) 57—60, b) 45—56; Kälber: a) —, b) 73—76, c) 68—72, d) 60 bis 67, e) 50—59; Schafe: a) und b) 56—61, c) 45—54, d) 35 bis 44; Schweine: a) und b) 55, c) 53—54, d) 50—52, e) 47—49, f) 40—46; Säuen: 52—54.

Berliner Börse vom Montag.

Die Spezialhaufe am letzten Wochenschluß hat nicht lange angehalten. Eine fast allgemeine Abschwächung trat ein. Nur wenige Werte, wie Feldmühle, Polyp hon, Drenstein und AEG, blieben bei anziehenden Preisen gefucht. Sonst waren allgemein Abschwäche zu verzeichnen, die überwiegend 2 bis 5 Prozent betragen, zum Teil noch darüber hinausgingen.

Ämtliche Devisen-Notierung.

Devisen (in Reichsmark)	16. Januar		14. Januar	
	Geld	Brief	Geld	Brief
New York 1 \$	4,193	4,201	4,193	4,201
London 1 £	20,452	20,492	20,46	20,50
Amsterdam 100 Gld.	169,13	169,47	169,20	169,54
Kopenhagen 100 Kron.	112,38	112,60	112,42	112,64
Stockholm 100 Kron.	112,76	112,98	112,80	113,02
Oslo 100 Kron.	111,56	111,78	111,57	111,74
Italien 100 Lire	22,19	22,23	22,185	22,225
Schweiz 100 Frcs.	80,788	80,945	80,82	80,98
Paris 100 Frcs.	16,49	16,53	16,495	16,535
Brüssel 100 Frcs.	58,465	58,585	58,485	58,605
Prag 100 Kron.	12,43	12,45	12,425	12,445
Wien 100 Schill.	59,075	59,195	59,075	59,195
Spanien 100 Pset.	72,02	72,16	71,58	71,72

Bankdiskont: Berlin 7 (Rombarb) 8, Amsterdam 3 1/2, Brüssel 4 1/2, Italien 7, Kopenhagen 5, London 4 1/2, Madrid 5, Oslo 5, Paris 5, Prag 5, Schweiz 3 1/2, Stockholm 4, Wien 6 1/2. Ostdevisen: Bukarest 25,01 G 26,08 B, Warschau 46,975 G 47,175 B, Riga 80,73 G 81,07 B, Rowno 41,46 G 41,64 B. — Noten: Polen 46,95 G 47,15 B, Letten 80,36 G 81,04 B, Lit. 40,88 G 41,37 B, Große Polen 46,80 G 47,20 B, Kleine Polen 46,75 G 47,15 G.

1 franz. Franc 0,16 1/2 Am., 1 Belg. 0,58 1/2 Am., 1 Lira 0,22 Am., 1 Loty 0,47 Am.

Effektenmarkt.

Inländische Anleihen wenig verändert. Ausländische Anleihen ruhig. Bankaktien 1 bis 2 Prozent nach. Verkehrswerte still. Schiffahrtsaktien uneinheitlich. Montanaktien überwiegend rückläufig. Kaliwerte gleichfalls nachgebend. J. G. Farbenindustrie die mit einer Abschwächung von 1,75 Prozent eingefeht hatten, gaben später erneut nach. Elektrowerte uneinheitlich. Maschinen- und Motorenwerte gaben 1 bis 2 Prozent nach. Textilwerte nachgebend. Papierfabriken gefeigert.

Ämtliche Notierung der Mittagsbörse ab Station. Mehl und Kleie brutto, einchl. Saft frei Berlin.

1000 kg Weiz. märk.	16. 1.		14. 1.	
	16. 1.	14. 1.	16. 1.	14. 1.
233.°-236.°	233.°-236.°	233.°-236.°	30.00-34.0	30.00-34.0
268.°-267.°	269.°	269.°	31.0-33.75	31.00-33.7
275.°-275.°	276.°	276.°	15.00	15.00
277.°-277.°	278.°-278.°	278.°-278.°	15.00	15.00
234.°-237.°	—	—	345-350	345-350
261.°-261.°	262.°	262.°	—	—
266.°-266.°	267.°-267.°	267.°-267.°	51.0-57.0	51.0-57.0
256.°-256.°	257.°	257.°	32.0-35.0	32.0-35.0
220.°-268.°	220.°-268.°	220.°-268.°	21.0-22.0	21.0-22.0
227.°	—	—	20.0-21.0	20.0-21.0
—	238.°	—	20.0-21.0	20.0-21.0
—	—	—	21.0-24.0	21.0-24.0
200.°-211.°	200.°-211.°	200.°-211.°	14-14.75	14.0-14.75
227.°	—	—	15.7-16.1	15.7-16.1
—	—	—	19.7-19.8	19.7-19.8
—	—	—	22.1-22.4	22.1-22.4
—	—	—	12.2-12.4	12.2-12.4
210.°-212.°	—	—	21.1-21.6	21.1-21.6
—	—	—	23.4-23.8	23.4-23.8

*) Sektollergewicht 74,50 kg. **) do. 60 kg. Berliner Frühmarkt. Safer gut 238—248, do. mittel 227—237, Sommergerste gut 247—260, Futterweizen 225—240, gelber Patamais loto 217—224, kleiner Mats loto 225—232, Futtererbsen 250—260, Saubenerbsen 365—375, Widen 265—275, Lormelasse 118—120, Roggenkleie 154—160, Roggen-Vollmehl 170—180, Weizenkleie 152—160, Weizen-Vollmehl 170—180 Am., alles per 1000 Kilogramm ex Wagon oder frei Wagen.

Berliner Kartoffelerzeugerpreise je Zentner waggonfrei märkischer Station. Ämtlich ermittelt durch die Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg und für Berlin. Weiße Kartoffeln 3—3,30, großwandende Kartoffeln über Notiz, rote Kartoffeln 3,20—3,50, gelblichgelbe Kartoffeln 3,70—4 M. Fabrikkartoffeln 14—15,50 Pf. je Stärkeprozent.

Mag auch die Liebe weinen...

Roman von Fr. Lehne.

36. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Nun, Komteßchen, haben Sie Fortschritte gemacht in der Musik, seit ich Sie zuletzt spielen hörte?“ fragte Frau von Matthes.

„O ja! Litt ist sehr musikalisch, und ich freue mich darüber. Sie spielt recht gut und hat schon viel gelernt, seitdem wir hier sind. Bei ihrer Erzieherin war es doch nicht das Richtige.“

Thella sah schon, kaum, daß die Aufforderung erfolgt war, vor dem Instrument und spielte recht geläufig ein Salonstück.

„Später in drei, vier Jahren, soll sie auch Gesangsunterricht bekommen, da sie ein recht nettes Stimmchen hat.“ sagte Thella.

Nachher hat man Frau Jakob um einen Siederorttrag. Müdiger freute sich darauf. Er besaß viel Musikverständnis, wenn er auch kein Instrument spielte; eine schöne Frauenstimme zu hören, war ihm ein Genuß. Liebenswürdig lächelte Frau von Matthes, die vor ihrer Verheiratung eine Sängerin von Ruf gewesen war, und ohne Hiererei erklärte sie sich bereit, zu singen, was man haben wollte. Die Wahl fiel auf die große Leonoren-Arie aus Fidelio.

„Wer von den Herrschaften möchte mich begleiten?“ Es zeigte sich, daß niemand hierzu bereit war.

„Kann Fräulein Berger denn nicht aushelfen?“ fragte Ottolar, „sie spielt doch sehr gut, und wir werden nicht des Genusses beraubt, Sie zu hören, Frau Geheimrat.“

Die Erzieherin erschien. Ueberrascht blickte Frau Jakob von Matthes auf das junge Mädchen, das ihr vorgeführt wurde — so viel Schönheit und Anmut gab es selten.

„Ah, Sie wollen die Liebenswürdigkeit haben, mich zu begleiten?“

„Wenn Frau Geheimrat mit mir nur zureden sein werden. Ich bitte um Nachsicht.“

Lore nahm Platz vor dem Flügel und begann das Vorspiel. Frau von Matthes sang ohne Noten. Machtvoll durchhallte die gewaltige Stimme den Raum; voll Innigkeit klang es:

„Komm, Hoffnung, laß den letzten Stern Der Mühen nicht erbleichen!“

Mit vollendetem Gesangskunst behandelte die Sängerin ihre Stimmittel, wenn sie auch den Jahren etwas ihren Tribut hatte zahlen müssen an Glanz und Jugendfrische.

Griffen, hingerissen, mit Tränen in den Augen, lauschte Lore Berger, während sie die Künstlerin begleitete; das Herz wurde ihr weit — wer das doch auch könnte!

„Ist es nicht schade, daß Sie sich so früh von der Bühne zurückgezogen haben?“ fragte Thella, nachdem sie lebhaft applaudiert hatte.

„Anfangs ist es mir ja schwer geworden, und man hat mir auch den Abschied nicht leicht gemacht — doch der Wunsch meines Mannes war für mich bestimmend. Ich fügte mich ihm und hatte für das, was ich aufgab, ja ein viel reicheres, wenn auch stilleres Glück eingetauscht.“

Sie hatte ganz ohne Nebengedanken gesprochen; doch Ottolar's Blick flog vorwurfsvoll zu seiner Frau — wenn sie doch auch so denken möchte!

Thella verstand wohl, was er meinte; höhnisch schürzte sie die Lippen — ja, wenn er ein berühmter Künstler wäre, von dem alle Welt redete, dann hätte er vielleicht Anforderungen an sie stellen können! Aber so — Was war er denn? Ein Nichts — ein Schwächling! Es kamen Stunden, da sie sich selbst nicht begriff; wie hatte sie sich gerade den so viel älteren Gatten wünschen können...

Frau von Matthes wandte sich an Lore.

„Ich danke Ihnen für Ihre Begleitung, Liebes Fräulein! Sie haben sehr gut verstanden, sich mir anzupassen — Sie sind sehr musikalisch.“

Lore's Augen leuchteten auf. „Ich liebe die Musik über alles, gnädige Frau.“

„Singen Sie auch?“

Sie erröte ein wenig.

„Auf dem Seminar hätte ich bei einem sehr guten Lehrer Unterricht.“

„Ah, ich möchte Sie einmal hören!“ rief Frau von Matthes lebhaft, „mich interessieren so junge, bildungsfähige Stimmen. Singen Sie mir ein Lied!“

Lore erröte tiefer. Hier sollte sie singen — hier, vor der Gräfin, die sie erst kürzlich heftig zurückgewiesen, als sie den Kindern auf deren Wunsch einige Lieder vorgesungen? Vor der Gräfin, welche die Musik so wenig liebte — und vor den beiden Herren... Sie zögerte.

„Gott, Fräulein Berger, wenn Frau Geheimrat es wünscht, lassen Sie sich doch nicht so lange bitten!“ sagte die Dame des Hauses scharf.

„Singen Sie, was Sie wollen.“ Ermunternd klopfte Frau von Matthes dem jungen Mädchen auf die Schulter. „Haben Sie nur Mut und Vertrauen — Sie haben doch sicher einige Lieder auf Ihrem „Repertoire“, fügte sie scherzend hinzu.“

Nach kurzem Besinnen begann Lore, anfangs mit zitternder, unfreier Stimme, dann mehr aus sich herausgehend, das österreichische Volkslied: „Verlassen, verlassen bin ich.“ Erschütternd sang sie das Lied, mit einem Ausdruck, der weit über ihre Jahre ging.

Interessiert, immer gespannter lauschend, verfolgte Frau von Matthes Lore's Vortrag, während die Gräfin Alwörden in einer der Mappen mit Kunstblättern herumblätterte, die in ihrer Nähe lag; für den Gesang der Lehrerin ihrer Kinder brauchte sie wahrhaftig kein Interesse zu heucheln!

Der Legationsrat wandte keinen Blick von der jungen Sängerin. Nie war ihm die reine, madonnenhafte Schönheit Lore Berger's so aufgefallen wie jetzt.

(Fortsetzung folgt.)